

26. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung vom 11. bis 14. Juli 2012 in Bad Tatzmannsdorf

VORWORT



Liebe Freunde und Freundinnen der KMB!

Religionsausübung in der Öffentlichkeit, Migration, Gewalt – das waren einige der vielen Themenstränge der diesjährigen Sommerakademie unter dem Titel >Splitter und Balken<

Wir stellten in den Vorträgen und Diskussionen während der Sommerakademie dar, wo heute der dringendste Bedarf an Diskussion über den Sinn und Unsinn von Tabus besteht. Insbesondere Tabuthemen, die in Gesellschaft und Kirche aktuell sind und die viele Fragen aufwerfen. Dabei ging es neben den Vorträgen vor allem auch um die weitere Vorbereitung unserer KMBÖ-Aktivitäten ab Herbst 2012 mit dem Schwerpunkt „Tabu - worüber wir nicht sprechen.“

In den Jahren 2012 und 2013 will die KMBÖ durch vielfältige Aktionen und Veranstaltungen auf Tabuthemen aufmerksam machen. Neben kontroversiellen und globalen Themen zeichnete sich die diesjährige Sommerakademie wieder durch interessante Workshops aus: Literatur, Männerpolitik, Gesundheit und Glaube werden sich mit Tabuthemen auseinandersetzen.

Ihr
DI Dr. Leopold Wimmer
Vorsitzender der KMBÖ

MITTWOCH – 11. Juli 2012

Es referierte: Univ.-Prof. DDDr. Clemens Sedmak



Theologe, Philosoph, Professor an der Univ. Salzburg und am Kings College in London,
Präsident der Salzburg Ethik Initiative und des Internationalen Forschungszentrums

Sie sagen, Tabus sind ambivalent. Wann sind Tabus gefährlich?

Ich glaube ähnlich wie Mary Douglas, dass es nicht nur einfach ein Tatbestand ist, wenn Tabus gut oder schlecht sind sondern, dass es sich einfach an der Wirkung zeigt und von der Gesellschaft abhängt. Denkverbote sind etwas, das der Idee einer freien Entfaltung des Menschen widerspricht. Bei bestimmten, sensiblen Bereichen des Menschen, die das Innerste, Persönlichste betreffen, halte ich es für klug, sehr vorsichtig zu sein. Es gibt auch in der Erkenntnistheorie die Erkenntnis des gefährlichen Wissens. Beispielsweise sollte man nie versuchen, ein Geheimnis seines Vorgesetzten in Erfahrung zu bringen, denn das schadet ihm und einem selbst. Wenn man etwas über das Doppelleben des Chefs herausfindet, ist es besser, das nicht zu wissen. Es ist quasi heilsam für einen selbst, das zu einem Tabu zu erklären. Oder dass Kinder bestimmte Dinge, die die Eltern betreffen, nicht zu hören bekommen sollten, ist kein Tabu, sondern dient zum Schutz des Kindes und der Eltern. Wenn das, was ins Intime gehört, in die Öffentlichkeit gedreht wird, wird es kaputt. Wenn ich das Heilige in den Schmutz hinunterziehe, liegt kein Heil darauf, nur eine gewisse Aufmerksamkeit.

Gibt es Tabus, die typisch für die heutige Zeit sind?

Geld ist so eine Geschichte, die relativ heikel ist. Etwa einen Kollegen zu fragen: "Wie viel verdienst du?" ist ein interessantes, neues Tabu. Es scheint auch bei Klimawandel-Themen tabu zu sein, zu sagen: "Leute, ihr fahrt den Karren an die Wand. Wir müssen jetzt umdenken!" Das scheint gerade jetzt in Zeiten der Finanzkrise tabu zu sein. Drittens scheint tabu zu sein, was gegen die politische Korrektheit verstößt. Ich als Österreicher bin bei bestimmten Themen stets sehr vorsichtig. Aber ich sehe immer eine Gefahr darin, wenn man bestimmte Diskurse nicht angreifen kann, weil man Österreicher oder Deutscher ist. Ich glaube, alles, was unter politischer Korrektheit läuft, kann typische Tabus der Gesellschaft abbilden, die möglicherweise - wenn man sie zu lange unterdrückt - zu Gegenreaktionen führen.

DONNERSTAG, 12. Juli 2012

Es referierte: Prof. Dr. Anneliese Fuchs, Psychotherapeutin



DER SPLITTER IM AUGEN DES ANDEREN

Ich dachte, wie viele andere auch, die fleißig an sich arbeiten, mit dem Splitter des anderen habe ich eigentlich keine Schwierigkeiten vielmehr mit meinem Balken und der Schattenarbeit. Dann fiel mir der Artikel im Mu - Gen der Zeitschrift des Zen -Pfarrers Dr. Karl Obermeyer in die Hände. Ein Artikel einer seiner Schülerinnen und Zen – Meditationslehrerinnen **Ursula Lyon** zeigte mir in dem Artikel „**Verurteilen – eine unheilsame Gewohnheit**“, meinen Hochmut und Irrtum auf.

Die Autorin beschreibt, wie sie bei einem Kollegen ein Schweige Retreat machte und von ihm aufgefordert wurde, eine Tages – Achtsamkeitsübung in Hinblick auf Urteilen und Verurteilen zu lenken.

Ich zitiere:

In meiner guten Meinung von mir selber meinte ich, dass diese Aufgabe für mich nicht sehr ergiebig sein würde. Ich hatte mich getäuscht.

Obwohl nicht gesprochen und auch kaum umher geschaut wurde, fiel mir alle Augenblicke bei meinen Mit-Sitzern auf, was sie verkehrt machten.

Ständig korrigierte ich meine Weggefährten im Geist, denn als Meditations-Lehrerin wusste ich ja, wie diese Dinge laufen sollten.

„Hier muss ich ja nicht leiten; lass sie doch – das ist doch die Sache von Josef – Aber warum sagt der nichts dazu, sieht der überhaupt die Fehler?“

-So etwa lief es in meinem Kopf ab.

„Also nicht mehr korrigieren – bringt ja doch nichts.“

(....)auf jeden Fall verhielten die Menschen sich nicht genau nach dem Maß, wie ich es für richtig hielt.

Das Verurteilen häufte sich beängstigend an.

Dann kam der Ärger über mich selbst, dass ich mit meiner Achtsamkeitspraxis nicht besser auf meine Gedanken achten konnte.“

Als ich das las, dachte ich nach, ließ meine Beziehungen, Freunde, Bekannte, Verwandte vor meinem geistigen Auge vorbeiziehen und war entsetzt, dass ich eigentlich viel rascher das Negative, den Splitter sehe als die positiven

Anteile. Mir war das bisher noch nie aufgefallen. Auch im Gespräch mit anderen, ist es üblich über den Splitter im Auge des anderen herzuziehen. Das ist eigentlich Büropraxis, die mich immer schon gestört hat. Doch wie allgemein bekannt ist, fixieret man ja, was man bekämpft. Wenn ich mich mit meiner Kollegin im Institut austausche, dann reden wir oftmals von den Dingen, die uns stören, Eigenschaften, die allen auf die Nerven gehen, nicht aber über die Qualitäten des anderen, die kommen dann unter ferner liefen. Vielleicht aus schlechtem Gewissen.

Meine Einstellung im therapeutischen Geschehen:

Es heißt ja nicht, wir sollen den Splitter überhaupt nicht sehen, doch ich verglich mit meinen Gedanken, die ich gegenüber meinen Klienten habe, die in Beratung oder Therapie kommen. Da ist es ganz anders. Wenn ich diesen Menschen gegenüberstehe, spüre ich ganz deutlich ihr Potential, egal ob es schon entwickelt ist oder noch schlummert. Erst dann kümmere ich mich um die negativen Anteile dieser Leidenden und Bedürftigen. Es ist sozusagen das Positive im Vordergrund, ihre Schattenseiten, ihre Blockaden, ihre Schwierigkeiten sind wohl auch da, aber eher im Hintergrund. Und das spüren die Klienten, dadurch können wir oft die negativen Anteile so rasch bearbeiten. Dort wo ich früher einige 100 Stunden gebraucht habe, brauchen wir höchstens 10% der Zeit mit dem gleichen Effekt wie früher. Ich frage mich, warum kann ich das im therapeutischen Geschehen und nicht im Alltag gegenüber meinen Freunden, Kollegen oder meinem Partner? Ich glaube es ist eine Frage der **Macht** und der speziellen Situation, die nichts mit dem Alltag zu tun hat. Im therapeutischen Setting haben wir es sozusagen mit einer Glasglocken- oder Laborsituation zu tun. Eine Stunde kann man sich so einstellen, aber im Alltag, ständig aufmerksam sein scheint mit fast unmöglich. Im therapeutischen Bezug habe ich aber auch die Macht und Verantwortung. Der andere begibt sich vertrauensvoll und hoffnungsvoll in meine Hände. Das lässt die lästige Schlange in mir ruhen. Da konzentriere ich mich auf das Wohl des anderen. Aber eben nur in dieser Spezialsituation. Im Alltag ist alles anders. Da sind die Machtverhältnisse nicht so klar geregelt, da geht es um Konkurrenz, Dominanz. Außerdem habe ich eigene Bedürfnisse, die ich einbringe und von denen ich erwarte, dass sie erfüllt werden. In meinen Gedanken fließen Dinge ein, die ich mir nie bewusst gemacht habe wie Rachgedanken, Beleidigtsein, enttäuschte Hoffnungen, oder einfach, dass mir der andere lästig und unbequem ist mit seinen Splittern. Ich habe auf Grund dieser Übung bemerkt, wie intolerant ich im Alltag bin. Nicht, dass ich das sage, nur in wenigen Fällen, aber ich denke es und Gedanken sind Energien, die die eigene Seele vergiften können. Christus warnt uns ja, damit wir nicht dem Dunklen verfallen. Er stellt uns das sozusagen als Seelenhygiene hin, damit wir in Achtsamkeit uns immer wieder überprüfen.

Was ist hier zu tun?

Eigentlich brauche ich nur von der Laborsituation in der Psychotherapie zu lernen. Denke zuerst an das Positive und dann tritt das Negative in den

Hintergrund. Die Autorin des Artikels kommt nach ihren Überlegungen zu ähnlichen Schlüssen:

Nachdem ich meine Betrachtungen angestellt hatte und erkannt hatte, dass

vorschnelles Urteilen und Bewerten sehr einseitig und nachteilig war, bin ich dazu übergegangen, jedes Mal, wenn ich jemanden beurteilen wollte, diesem Menschen statt dessen innerlich einen guten Wunsch zu sagen. „Möge es Dir wohl ergehen.“

Dabei bemerkte ich, dass das Störende in den Hintergrund trat und gar nicht mehr so wichtig war, um kommentiert zu werden.

Das ist sicherlich leichter gesagt als getan. Eines wäre wichtig, Achtsamkeit mit unseren Gedanken zu üben. Bevor wir Negatives zulassen, tief durchatmen, auch ein Stoßgebet senden wie es Theresia von Avila gemacht hat.

Ich wage nicht, die Gabe zu erflehen, mir Krankheits-Schilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber Lehren mich, sie geduldig zu ertragen. Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann.

Hier kommen zwei Grundeinstellungen zutage, die uns helfen, den Splitter im Auge des anderen besser zu ertragen. Es ist **Toleranz und Demut**, die wir aber nur bekommen, wenn wir mehr mit unserem Balken arbeiten. Ich habe mich immer gewundert, warum eine so heilige Person wie Theresia von Avila immer so schlecht von sich redet. Wer sich aber besser kennenlernt, verändert sein Selbstbild, das oft zu geschönt ist. Dann ist auch die Splitter - Problematik nicht mehr so im Vordergrund, weil man mit sich selbst genug zu tun hat. Wir ziehen oft nur über andere her, weil wir uns so klein und schäbig vorkommen und durch Degradierung des anderen unser kleines Ich aufpolieren müssen.

Dürfen wir dann nie den Splitter im Auge des anderen aufzeigen? Doch, wenn wir einen **Auftrag haben**. Was ist ein solcher Auftrag? Beratung, Therapie, aber auch, wenn ein Freund um einen Rat kommt und wir genau sehen, dass seine Situation mit seinen negativen Anteilen zusammenhängt. Wir dürfen aber nicht glauben, auch wenn wir noch so wohlmeinend sind, dass dieser darauf hört oder den Rat annimmt. Wo wir gern unsere Weisheit versprühen und es gut meinen ist bei unseren halbwüchsigen Kindern, denen unsere Hinweise nur lästig sind, so wie auch unseren Partnern. Die bemerken dann uns gegenüber, dass wir uns selbst in den Spiegel schauen sollen und nicht an ihnen herumäkeln. Und da sind wir auch schon beim zweiten Teil meiner Ausführungen. Wie geht das, sich in den Spiegel schauen. Eigentlich scheuen sich alle davor, weil es unser Selbstbild und unseren Selbstwert ankratzt.

DER BALKEN IM EIGENEN AUGE

Der Balken im eigenen Auge ist für mich mein **Schatten**. Was versteht man eigentlich unter Schatten? Das sind alle dunklen und destruktiven Anteile in uns, die wir wegschieben und nicht gern sehen.

Wir haben das Bestreben gut vor uns dazustehen und bei der Arbeit mit dem Schatten erschrecken wir oft, über unsere Motive und Gedanken. Wir halten es schwer aus, dass wir jemandem den Tod wünschen, ihn innerlich verfluchen, viel negativer denken und handeln als es uns bewusst ist. Schon als Kind haben wir Mordphantasien gegenüber unseren Eltern, wenn diese nicht so sind, wie wir sie haben möchten, oder aber wenn sie bedrohlich und grausam sind. Schon das können wir uns nicht eingestehen, weil wir ja existentiell von ihnen abhängen. Und so mauern wir diese negativen Gefühle

ein, leugnen sie, doch diese plagen uns dann ein Leben lang.

Woraus kann sich ein Schatten zusammensetzen?

Genetische Anteile

lebensgeschichtliche Anteile/Strategien

aktuelle emotionale Stress – Situationen

Genetisch bedingte Schattenanteile

Wir alle haben nicht nur positive Anlagen, sondern auch ererbte Anteile von den Vorfahren, die uns nicht recht sind, die wir entweder wegschieben oder ein Leben lang bekämpfen. Das können Anteile aus dem **Täter-Bereich** sein wie z.B. Jähzorn, ein ungezügelt Temperament, Machtansprüche. Oft erleben wir sie so selbstverständlich, dass sie uns gar nicht belasten. Es sind die anderen, die dadurch belastet werden. Wenn wir nun sehr stark, sehr überfahrend und dominant sind, wagen die anderen nicht, uns zu ermahnen, uns den berühmten Spiegel vorzuhalten, oder wir hören ihnen nicht zu. Ich kenne grausame Beispiele, wo sich der Schatten eines Menschen zerstörerisch auf die gesamte Familie auswirkt.

Ich dem Ort, wo wir unser Landhaus haben und ich viel in der Pfarre mitarbeite, lebt in der Nähe ein Bauer, der bei allen wegen seiner zynischen Härte und Grausamkeit unbeliebt und isoliert ist. Er hat zwei Kinder, eine ältere Tochter und einen Sohn. Da die Tochter bald sah, dass sie mit dem Vater auf keinen grünen Zweig kam, zog sie aus und reduzierte den Kontakt. Der Sohn aber blieb zu Hause. Mit 30 wollte er ausziehen, doch seine Mutter (ein Opfertyp), die diesen grausamen Mann schon Jahrzehnte ertrug, bat den Sohn zu bleiben, da sie sonst ganz allein und ausgeliefert wäre. So blieb der Sohn um der Mutter willen. Mit 31 Jahren ertränkte er sich in der Senkgrube des Hofes. Der Vater kam mit einem Fotoapparat und fotografierte den toten Sohn und als die Schwester auftauchte meinte er „Du kannst gleich nachspringen.“ Die Grausamkeit des Vaters war offensichtlich, sein Schatten für alle sichtbar, doch niemand zeigte dem Sohn, wie er sich gegenüber dem Vater schützen kann. Der Schatten des Opfertyps, der Mutter war ihre Egozentrik. Sie opferte den Sohn ihrer Angst und ihrer Feigheit.

Der Schatten eines Tätertyps ist rasch auszumachen. Es sind dies Gewaltbereitschaft, Grausamkeit, Brutalität, Dominanz und Machtmissbrauch. Derzeit erleben wir diese Dinge im Fernen Osten bei Diktatoren. Und auch diese Menschen, gleich ob Mann oder Frau sind destruktive Diktatoren. Man kann sie bekämpfen, doch wenn man zu schwach ist, verliert man, denn sie haben sehr viel Kraft, ein großes Kampfpotential und fühlen sich absolut im Recht. Der **Schatten des Opfertyps** ist viel schwieriger zu sehen. In diesem Fall ist es Feigheit, Überängstlichkeit, oft auch Übersensibilität, die man erbt und oft noch durch lebensgeschichtliche Strategien noch verfestigt. Bei genetisch bedingten Schattenanteilen ist es wichtig, sie zu erkennen, und ins Gegenteil auszuweichen. Bekämpfen ist oft ein verfestigen

Lebensgeschichtlich bedingte Schattenanteile

Wahrscheinlich werden Sie sich fragen, wie kann ein Mensch so werden, wie dieser Vater. Sicherlich hat das eine ganz lange Tradition. Genetisch hat er seine Anteile mitbekommen, doch das ist nicht alles. Sicherlich hatte auch er einen grausamen Vater, Großvater etc. Ich hatte in einer Therapiestunde von

einem Sohn gehört, der von seinem Vater als kleiner Bub an den Hosenträgern an einen Haken gehängt wurde. Dann nahm der Vater seinen Hosengiemen und schlug den hilflosen Sohn. Das erzeugt in dem Kind eine ohnmächtige Wut, die aber bei einem so übermächtigen Vater nicht herausgelassen werden kann. Je nach Anlage wird er dann als Erwachsener ebenfalls grausam und brutal sein oder aber er schluckt alles hinunter, allen Zorn, alle Blamage, alles hilflose Leid und wird seelisch krank.

Ich erzähle diese extremen Geschichten, damit wir uns klar werden, dass negative Gefühle in der Kindheit einen verheerenden Einfluss auf uns als Erwachsene haben. Diese Anteile werden immer zugedeckt, diese Wut wird nie herausgelassen. Wir haben uns in der Kindheit Strategien angewöhnt, mit denen wir damals überleben konnten. Diese bleiben bis zum Tod bestehen, wenn wir nichts dagegen machen. Es kann die Strategie des Täters sein, der sich ständig angegriffen fühlt, auch wenn das gar nicht der Fall ist. Oder aber die Strategie des Opfers, das sich unsichtbar macht, alles schluckt, alles erduldet, nur um nicht aufzufallen. Wir gehen aber nicht in Therapie, weil wir dadurch einen Makel erhalten. Doch die Arbeit mit diesen Schatten ist für unser Wohlergehen und auch die Harmonie mit der Umgebung unbedingt notwendig.

Ein sehr lieber Freund von mir, hatte einen Vater, der seine Mutter bedroht und geschlagen hat. Mein Freund hatte eine unbändige Wut auf diesen Vater, die er aber nie herauslassen konnte, weil dieser ihn nieder geprügelt hätte. Die jahrelang unterdrückte Aggression wirkt sich aber als Depression

7

aus. Er isst lieber Pulver, quält seine Frau mit seinen teilweise aufbrausenden Aggressionen, statt sich mit seinem Schatten auseinanderzusetzen, um endlich Ruhe und Frieden zu finden.

Was lernen wir daraus?

Wir alle haben unsere Schatten/Balken, die wir uns oft in der Kindheit, oder aber später erworben haben. Wichtig ist, dass wir bereit sind, diese anzusehen. Wie tut man das? Wie kann man seine Schatten erkennen? Indem wir auf die hören, die uns einen polierten Spiegel vorhalten. Das sind unsere **pubertierenden Kinder**, wenn sie unsere Schattenanteile sehen und diese hinausschreien, um sich von uns zu lösen.

Das sind unsere **Partner** mit denen wir oft im Machtkampf liegen und die oft die gleichen Schattenanteile in uns bekämpfen, so wie wir unsere Schatten in ihnen bekämpfen

Das sind unsere **Feinde**, die uns Wahrheiten ins Gesicht schleudern, die wir eigentlich nicht hören wollen.

Außerdem können wir noch unsere geistigen Helfer bitten, uns bei der Schattenarbeit zu helfen. Sie werden sich wundern, was einem in kurzer Zeit alles auffällt. Ich habe das vor einiger Zeit selbst gemacht, und bin mir nicht sicher, ob ich das in dieser Intensität haben will. Ich entdecke Dinge in meiner Kindheit, Jugend und auch jetzt, die mich erschrecken. Ich denke oft an die große Therese und ihre Aussprüche, die ich früher nicht verstanden habe. Meine ersten Impulse bezüglich Schattenarbeit habe ich bei einem Seminar von Sauruck in OÖ vor mehr als 10 Jahren bekommen. Wir hatten eine Übung, wo wir Bilder, die uns besonders aufgeregt, abgestoßen haben in einem Kreis auflegten. Jeder hat ein Bild ausgewählt. Ich wählte damals einen Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr, der mit dem Rücken zu einer gespannten dicken Eisenkette stand. Für mich war das der Inbegriff der

Brutalität. Damals ahnte ich noch nicht, dass ich einen Anteil von mir ausgesucht hatte. Es hat Jahre gedauert, bis ich dieser Tatsache in die Augen blicken konnte. Außerdem fliegen mir jetzt ununterbrochen auch von lieben Freunden Dinge zu, die den Eindruck noch verstärken. Schattenarbeit ist ein Prozess. Wo man die dunklen Kräfte, die man wegdrängt, nicht sehen will, dann endlich integrieren kann. Meine Brutalität hat natürlich auch einen hellen Aspekt. Bei einer Verhandlung war mein Verhandlungspartner in seinen Aussagen nur schwammig, erzählte ununterbrochen Geschichten von sich, die nichts mit unserem Thema zu tun hatten. Ich atmete durch und fragte mich innerlich, ob ich jetzt brutal durchgreifen sollte. Ich entschloss mich, ihm einige harte Fragen zu stellen. Er war ein wenig geschockt und wurde sofort klar, redete zielgerichtet und präzise und unsere Kooperation entwickelte sich gut. Meine Kollegin, die mir immer wieder Spiegel ist, war von diesem Ergebnis sehr beeindruckt.

Und zum Schluss will ich noch einmal die Heilige Theresas von Avila zu Wort kommen lassen:

Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich möchte kein Heiliger sein, mit denen lebt es sich so schwer, aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels. Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken, und verleihe mir, o Herr, die schöne Gabe sich auch zu erwähnen.

DONNERSTAG, 12. Juli 2012

Es referierte: ao. Prof. Dr. Reinhold Stipsits , Universität Wien



Die Veranstalter müssen sehr spezielle Recherchen angestellt haben. Sie haben mir, nicht wissend, ein Thema vorgelegt, das mich zutiefst in meiner Biographie betroffen hat.

Aus der Distanz betrachtet, könnte diese Situation mit nüchterner Einstellung analysiert werden. Etwas ist an ungehöriger Stelle. Wir haben ein sehr feines Gefühl dafür, was wohin gehört. Eine natürliche Feinfühligkeit - und - das Wort nicht zufällig gewählt, - Aufmerksamkeit - für die richtige Anordnung.

Was ist ein Splitter im Auge des anderen, wenn der andere eine Autorität ist? Es ist nicht bloß unangenehm, auf diesen Splitter hinzuweisen, sondern es verwehrt sich in einem etwas, diesen Umstand zu verbalisieren. Es ist ein Tabu. Die Macht des Tabus liegt darin, nicht einmal angesprochen zu werden.

Eine fremde Macht gebietet. und wir sind zwar wissen, indem wir den Splitter erkennen, als etwas was dorthin nicht gehört. Und gleichzeitig sind wir scheu, geradezu unterwürfig, dieses Ungehörige anzusprechen.

Mittlerweile, etwas später an Jahren, versuche ich einige Überlegungen anzubieten, die eine Orientierung sein könnte, wie Splitter im Auge des anderen benannt und angesprochen werden können. Ich werde dazu, drittens, eine Episode aus der Geschichte der Psychoanalyse erzählen.

Die Psychoanalyse ist von ihren Ursprüngen her eine an der zentralen Autorität des Begründers Sigmund Freud orientierte Disziplin. Wir wissen, dass Freud selbst es sich mit Autoritäten der Wissenschaft angelegt hatte. Seinerseits war er aber mit Überzeugung ein Anhänger dessen, was man Orthodoxie, also Rechtgläubigkeit, nennt. Er hat sich gegen Widerspruch verwehrt, hat um die Existenz "der Sache", wie er es nannte, gefürchtet.

Daher war Freud auch sorgfältig darauf bedacht, seine potentiellen Kronprinzen und Nachfolger, selbst einzuweihen, ja geradezu auf Linie einzuschwören. Ich lasse die üblicherweise bekannteren "Kronprinzen", nämlich C.G. Jung und Alfred Adler, einmal außen vor. Viel interessanter in diesem Zusammenhang scheint mir Otto Rank zu sein. Erlauben Sie mir kurz einige Hinweise auf dessen Leben und seine Beziehung zu Freud. An dieser Beziehung lässt sich einiges erkennen, was Psychologie mit dem Thema Splitter im Auge zu tun hat.

Freud verstößt Rank. Zunächst wirft er ihm vor, in seiner Theorie "den Vater ausgeschaltet" zu haben. 23.7.1924: Rank repliziert aus New York und sagt explizit, "das ist natürlich nicht der Fall, und kann gar nicht sein, wäre ja Unsinn". 8.9.24: Der Streit geht noch Jahre weiter. Freud fordert Gefolgschaft. Er wendet sich von Rank ab, diskreditiert seine Lehranalysen. Nach einem Brief Freuds an den Vorsitzenden der Amerikanischen Psychoanalytischen Vereinigung, Alexander Brill, aberkennt dieser alle Rank'schen Analysen. In dem Werk "Truth an Reality" (1936) zeigt sich Rank schwer enttäuscht und formuliert, keinen Wert mehr darauf zu legen, Psychoanalytiker genannt zu werden. "I am no longer trying to prove that Freud was wrong and I was righth. It is not a question of whose interpretation is correct as there is no such a thing as THE interpretation or only ONE psychological truth." Offene Gefühle des Analytikers werden von ihm geschätzt und nicht mehr tabuisiert. Der Sohn hat den Vater attackiert und zahlt einen hohen Preis. Er lebt quasi im Bann, im Exil in New York. Nur wenige Monate nach Freud stirbt auch Rank, in der Fremde, 1939.

Vor dem Vergessen in der Geschichte bewahren Rank auf wundersame Weise einige Frauen: Jessica Taft, die in den USA einen gewissen Carl R. Rogers mit dem Werk von Otto Rank bekannt gemacht hat, und Melanie Allen, die als Mitbegründerin der Humanistischen Psychologie gilt. Last not least, Aneis Nin, die in ihren Tagebüchern, die lange Zeit auf dem Index der verbotenen Bücher stand, einige persönliche Erinnerungen an den kleinen Rank festhielt. Tagebücher sind wie

Aphorismen oft nur Splitter eines großen Werkes. Ihr Gehalt richtet sich an Männer und Frauen.

Splitter sind Störfaktoren. Wer sich mit dem Störenden anlegt, stellt sich auch gegen das System. Insofern muss jemand, der die Schwachstellen eines Systems aufgreift und anspricht, damit rechnen, dafür gemäßregelt zu werden. Aber das Nachdenken angeregt wird damit noch allemal.

Rank war ein treu ergebener und vor allem unbestechlicher Schüler seines Meisters. Ein Hörfehler ist nicht ganz ungewollt als Tippfehler im Text enthalten. Mögen Sie etwaige Parallelen zur Katholischen Kirche heute selber herstellen. Es dauert, bis die Geschichte ihr Urteil spricht, wenn auch nicht immer bis zum jüngsten Tage. Ich danke für die Aufmerksamkeit!

FREITAG, 13. Juli 2012

Es referierte: Josef Votzi, Innenpolitik-Ressortleiter beim "Kurier"



Tabu – künstliche Splitter und Balken

Thema ist breit wie ein vielspurige Autobahn;

Gleichzeitig ist es abgründig und kurvenreich wie eine Bergstraße

Gibt es überhaupt noch Tabus. Im weltlichen wie im kirchlichen Leben jede Menge.

Im weltlichen Leben: Wie viel verdienen Sie?

Wie oft haben Sie Sex? Schlagen Sie ihre Kinder, ihre Frau?

Brauchen Sie seelische Hilfe, weil sie ihren Alltag nicht mehr schaffen?

Ich möchte über die Geschichte der Aufweichung eines Tabus sprechen, die ich persönlich mit erlebt habe. Bei dessen Aufweichung ich ein wenig mit beteiligt war – das aber noch immer der « Wurzelbehandlung» harrt. Ich rede vom Tabus der

psychischen und physischen Gewalt in geschlossenen Gesellschaften – in Heimen, Internaten, geschlossenen Anstalten aller Art.

Und wie lange es braucht, dass es aufzubrechen beginnt; bis es endgültig aufbricht;
Und bis es dabei ist, kein Tabu mehr zu sein –

Und wie lange es zudem braucht, dass jene Strukturen aufgebrochen werden, die es möglich machen, dass Tabus wie diese so lange überleben. Ich möchte vom Fall Groer reden, der im April 1995 mit einer Titelgeschichte im profil begann. Mit dem Satz von Groers Ex-Zögling Josef Hartmann: « Hans Hermann Groer hat mich sexuell missbraucht ».

Groer war längst nicht mehr Religionslehrer in Hollabrunn, sondern seit fast einem Jahrzehnt Erzbischof und Kardinal in Wien.

Warum wurde erst jetzt, wo er im Zenit seiner Karriere und Macht stand, öffentlich gemacht, was ihm als kleinen Geistlichen immer wieder nachgesagt wurde, aber seinem Weiterkommen nichts anhaben konnte?

Am Anfang des Tabus steht ein offenes Geheimnis:

Als ich Ende der sechziger/Anfang siebziger Jahre im Internat Hollabrunn meine Mittelschule machte, erzählte es jeder jedem: Wer zu Hans Hermann Groer in sein Zimmer zum « geistlichen Gespräch » gebeten wird, muss zumindest damit rechnen begrabscht zu werden.

Im Internat galten einige geistliche Erzieher als « Greifer », als solche die ungebeten zu Zärtlichkeiten unter vier Augen neigten.

Groer war der gefürchtetste von allen, einer der schon im Beichtstuhl bei Vergehen gegen das sechste Gebot alles ganz genau wissen wollte. Einer, der die Nähe von seinen Lieblingsschülern besonders offensiv suchte.

Gleichzeitig war einer der bewundernsten, weil schillerndsten Priester. Er fuhr rasante Autos, schaffte Wien-Salzburg in zweieinhalb Stunden auf der Autobahn. Er hatte immer die neuesten Platten und Bücher, die er gerne in seinem Wohnzimmer vorführte.

Allein mit ihm sein wollte aber niemand.

Denn Groer liebte es die Buben, die er zu seinen Lieblingen erkor mit seiner Zuneigung zuzuschütten, sie nicht mehr loszulassen, sie von sich abhängig zu machen.

Ein geschickter aber gefürchteter Verführer.

Groer lebte mit allen Insignien eines Homosexuellen im Priestergewand, der seine Sexuelle Neigung aber auch an Minderjährigen auslebte.

Warum redete im Kreis der Internats-Schüler fast jeder mit jedem darüber, aber niemand mit seinen Eltern?

Warum sprach niemand mit einem Priester, der als unverdächtig und vertrauenswürdig galt?

Warum redete niemand öffentlich darüber sobald er das Internat verließ und nichts mehr zu Fürchten hatte?

Warum der Teufelskreis Tabu auch von außen lange nicht zu brechen war, wurde mir schlagartig klar, als die Mutter von Josef Hartmann endlich bereit war, über das zu reden, was ihrem Sohn widerfahren war.

Solange die Sache ein Tabu war, lehnte sie meine Anfragen für ein Gespräch ab – und sei es auch nur off the records, also nicht als Interview sondern nur als Hintergrundgespräch.

Als die Causa im April 1995 mit Erscheinen des profil ab Sonntagvormittag Spitzenmeldung im Radio war, rief ich sie noch einmal an.

Jetzt wo es raus war, konnte ich kommen.

Jetzt wo das Tabu gebrochen war, wollte auch sie nicht mehr länger schweigen.

Das Interview, das sie mir gab, war erschütternd.

Der Schlüsselsatz:

Ja, der Josef hatte eines Tages fürchterlich geweint und alles erzählt – aber was hätten wir denn machen sollen. Der Herr Groer war ein mächtiger Mann, mein Mann und ich sind Bauern.

Warum redete niemand danach? Hier kann ich nur mutmaßen – auf der Grundlage von ein paar überprüfbaren Indizien und eigener subjektiver Erfahrung. Im Internat habe ich genauso mit gemunkelt wie viele andere. Authentisch und konkret gehört und gesehen habe ich nichts. Persönlich betroffen war ich nie. Warum habe ich das Thema nie öffentlich gemacht?

Bis 22 Jahren nach meiner Matura schlicht aus « Mangel an Beweisen ».

Das Thema holte mich nach meinen Internatsjahren erstmals wieder massiv ein als Groer Ende der 80er Jahre Erzbischof zu Wien wurde.

Ich hatte eine Titelgeschichte fürs profil zu schreiben. Und rief ein gutes Dutzend von Ex-Mitschülern an. Und redete mit Ihnen auch über die Gerüchte sexueller Übergriffe von damals.

Der Stand der Dinge war Ende der 80er Jahre noch immer der Gleiche wie in den 60er/70er Jahren.

Gehört hatten sie fast alle davon – belegen konnte oder wollte sie keiner.

Verschwiegen sie sich die Opfer weiterhin aus Scham ?

Angst konnte es ja nur noch bei jenen sein, die in kirchlichen Diensten standen –

oder war es auch die Angst vor der nachträglichen Schande, so lange geschwiegen zu haben; die Angst vor nachträglicher Fragen, Konflikten?

Warum bleibt ein Tabu solange ein Tabu auch wenn es – wie wir heute wissen Dutzende Opfer gibt, die etwas zu sagen gehabt hätten?

Ich habe bei meinem Recherchen damals auch einen hochrangigen Mitarbeiter der Erzdiözese getroffen, der glaubwürdig behauptete: Zwei Geistliche hätten in der Ära Groer nur deshalb Karriere gemacht, weil er um ihr Wissen wusste – und dass sie ihn mehr oder weniger damit erpressten. Belegbar war es nicht; den schwerwiegenden Verdacht mit einer Aussage öffentlich machen wollte auch das niemand.

Was den ehemaligen Hollabrunner Zögling Josef Hartmann im März 1995 letztendlich wirklich bewegte, sein Schweigen zu brechen weiß nur er. Geld war es nicht, wie Gerüchtemacher in kirchlichen Dienst verbreiteten.

Im Gegenteil: Hartmann hat von den Enthüllungen weder beruflich noch materiell profitiert.

Offenkundig sind drei belegbare Fakten:

- Hans Hermann Groer schreibt einen «Hirtenbrief», indem er die Bibelstelle zitiert: «Weder Lustknaben noch Knabenschänder werden in den Himmel kommen»

profil vermeldet das – auch in der leisen Hoffnung, dass es jene die bisher schwiegen als das es ist empfinden - als Provokation, angesichts dessen, was Groer seit Jahrzehnten nachgesagt wird.

Josef Hartmann schreibt eine persönlich an mich adressierte Postkarte, in dem er sich über das Groer-Zitat mokiert – und mit den Worten unterschreibt.. « Ein ehemaliger Lustknabe »

Hartmann hat offenbar mich angeschrieben, weil wir uns drei Klassen voneinander entfernt kannten. profil sichert die Ernsthaftigkeit seiner Aussage gegen Groer mit einer eidesstattlichen Erklärung ab.

Mir gelingt es mit der Aussage Hartmanns an der Hand, ein weiteres Opfer zu einer Aussage zu bewegen, die ich beim Start der profil-Enthüllung noch im Talon behalte. Bei meinem Chefredakteurskollegen Hubertus Czernin, der persönlich tiefgläubig und privat mit dem damaligen Wiener Weihbischof Christoph Schönborn befreundet ist, finde ich ungeteilten Rückhalt. Nicht zuletzt deshalb, weil Redaktion kurz davor in der Redaktion ein hoher kirchlicher Angestellter vorstellig wurde, der Groer des Missbrauchs beschuldigte, aber Angst hatte, das öffentlich zu tun.

Die Folgen sind gewaltig wie ein Dambruch :

Hartmanns Tabu-Bruch bewegt eine Reihe von Opfern Groers zur Aussage.

Österreich-weit melden sich Missbrauch-Opfer von anderen Geistlichen.

profil muss nach der Groer-Story zwei weitere Titelgeschichten mit Fällen nachschieben.

Die drei Hefte sind die meistverkauften in der mehr als 40jährigen Geschichte des Nachrichtenmagazins

Gebrochen ist das Tabu offenbar noch lange nicht.

Groer tritt zwar nach wenigen Wochen zurück. Eine Entschuldigung geschweige denn eine Entschädigung für Josef Hartmann und die anderen Opfer, die sich in den Medien melden, gibt es nicht.

Es braucht mehr als 15 Jahre bis die Klasnic-Kommission einberufen wird.

Denn einen wirklich reifen Blick auf das Thema Missbrauch stellt erst der Fall Odenwald-Schule frei. Der im Jahr 2010 aufgedeckte Skandal tritt in Deutschland eine riesige Enthüllungswelle los. Die gründliche Art der Aufarbeitung der Deutschen

bricht auch in Österreich alte Wunden endgültig auf. Es melden sich so viele Opfer von Gewalt in kirchlichen und staatlichen Einrichtungen wie nie zuvor.

Warum bleibt ein Tabu solange ein Tabu?

Nicht glauben wollen –

Angst vor den Folgen für die Glaubwürdigkeit

Angst vor Kontroll- und Machtverlust

Und was ist mit den Strukturen, die solche Tabus möglich machen.

Die einfache Antwort wäre: Das Thema ist weitgehend abgehakt, denn Internate dieser Art gibt es mangels sinkender Nachfrage nicht mehr.

Das ist zu simpel. Denn die dahinter stehende Spirale des Vertuschens und Verschweigens ist nicht auf ein Gebäude beschränkt.

Der Falter-Chefredakteur Florian Klenk hat anlässlich der Veröffentlichung eines Historiker-Berichts über die unfassbaren Gewalttaten in städtischen Wiener Heimen den Finger auf eine nach wie vor offene Wunde gelegt: Spätestens 2015, also 20 Jahre nach Aufdeckung des Fall Groer, sollte auch die Kirche die Causa historisch aufarbeiten.

Denn bis heute liegt keine unabhängige und transparente Untersuchung der Vorgänge vor.

Denn die offene Frage nach Brechen des Tabus bleibt: Wie konnte es dazu kommen, das solange darüber geschwiegen wurde und damit viele Menschen weiter zu Tätern und Opfern wurden.

Die Schweigespirale beim Tabu «Gewalt und Missbrauch in der Kirche» ist aufgebrochen, aber noch nicht endgültig gebrochen:

Viele Splitter sind erfolgreich beseitigt. Aber nicht jene rigiden hierarchischen Strukturen, die Vertuschen und Schweigen belohnen. Und Zivilcourage gegen Tabus mit Angst und Schrecken belegen.

Dieser Balken ist noch da – und macht neue Tabus möglich.

SAMSTAG, 14. Juli 2012

Es referierte: Univ. Prof. Dr. Wolfgang Palaver



Von der gefährlichen Jagd auf die Sündenbockjäger: Sündenbock-, Opfer- und Täterperspektiven

1. Sündenbockphänomene

Das Phänomen des Sündenbocks ist uralte und weltweit verbreitet. Seit uranfänglichen Zeiten werden einzelne Menschen in schwierigen Situationen allein für die Krise verantwortlich gemacht, deshalb aus der Gruppe vertrieben oder auch getötet. Der Begriff bzw. das Bild des Sündenbocks selbst geht auf einen Ritus im Alten Testament (Lev 16) zurück, in dem der Hohepriester die Sünden des Volkes auf das Haupt eines Ziegenbockes legt, bevor dieser in die Wildnis – zum Wüstendämon Asasel – verstoßen wird.

⁷ dann soll Aaron die beiden Ziegenböcke nehmen und sie vor dem Herrn am Eingang des Offenbarungszeltes aufstellen. ⁸ Für die beiden Böcke soll er Lose kennzeichnen, ein Los „für den Herrn“ und ein Los „für Asasel“. ⁹ Aaron soll den Bock, für den das Los „für den Herrn“ herauskommt, herbeiführen und ihn als Sündopfer darbringen. ¹⁰ Der Bock, für den das Los „für Asasel“ herauskommt, soll lebend vor den Herrn gestellt werden, um für die Sühne zu dienen und zu Asasel in die Wüste geschickt zu werden ... ²¹ Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bockes legen und über ihm alle Sünden der Israeliten, alle ihre Frevel und alle ihre Fehler bekennen. Nachdem er sie so auf den Kopf des Bockes geladen hat, soll er ihn durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste treiben lassen, ²² und der Bock soll alle ihre Sünden mit sich in die Einöde tragen.

Ähnliche Riten finden sich mehr oder weniger in allen Kulturen der Welt. In den griechischen Thargelien, einem jährlichen Festival der Erstlinge, wurden beispielsweise regelmäßig zwei Sündenböcke (*pharmakoi*) als Reinigungsoffer ausgestoßen, wobei es sich um Menschen aus den untersten Klassen handelte. Der berühmte englische Ethnologe James G. Frazer hat viele sogenannte Sündenbock-Riten zusammengetragen. In seinem Werk *Der goldene Zweig* findet sich beispielsweise ein Kapitel „Die Übertragung von Unheil“, in dem er folgende allgemeine Beobachtung im Blick auf die Abladung von Schuld auf einen sterblichen Gott festhält:

„Die Sünden und das Missgeschick des ganzen Volkes werden manchmal dem sterblichen Gott auferlegt, der sie auf immer davon tragen soll, so dass das Volk in Unschuld und Glück zurückbleibt. Der Gedanke, dass wir unsere Schuld und unsere Leiden auf ein anderes Wesen übertragen können, das sie für uns tragen wird, ist dem Gemüt des Wilden wohl vertraut. Er entspringt einer deutlichen Verwechslung der physischen mit der geistigen, der materiellen mit der immateriellen Welt. Da es möglich ist, eine Last Holz, Steine oder sonst was von unserem eigenen Rücken auf den eines anderen zu übertragen, bildet sich der Wilde ein, dass es ebenso möglich sein muss, die Last seiner Sorgen und Leiden auf einen anderen abwälzen, der an seiner Stelle leiden wird. ... Kurz, das Prinzip des stellvertretenden Leidens wird im allgemeinen verstanden und ausgeübt von Rassen, die auf einer niederen Stufe sozialer und intellektueller Kultur stehen.“¹

Ein ganz anderes – aber auch an den Sündenbockritus in Lev 16 erinnerndes – Beispiel berichtet Frazer aus Borneo: „Die Biajas auf Borneo senden alljährlich eine kleine Barke auf das Meer, die mit den Sünden und dem Unglück der Leute beladen ist. Die Mannschaft eines Schiffes, das der verhängnisvollen Barke auf dem Meer begegnet, muss alle Leiden erdulden, mit denen sie beladen ist.“²

Sündenbockphänomene können wir auch in der Tierwelt beobachten. Die französische Philosophin und Mystikerin Simone Weil, die das Werk von René Girard deutlich beeinflusste, beobachtete an sich selbst, wie sie ihre extremen Kopfschmerzen gerne auf andere Menschen abladen wollte. Das zählte für sie genauso zur mechanischen Welt der Schwerkraft, wie das Sündenbockverhalten, das in der Tierwelt beobachtet werden kann: „Die fleischliche Natur ist dem Menschen gemeinsam mit dem Tier. Die Hühner stürzen sich mit Schnabelhieben auf ein verwundetes Tier. Dies ist ein ebenso mechanisches Phänomen wie die Schwerkraft.“³ Girard verweist auch auf interessante Beobachtungen bei Konrad Lorenz, der bei Tieren und Menschen die Ablenkung von Aggressionen gegen Dritte beobachtete.⁴ Der weltbekannte Zoologe und Verhaltensforscher Frans de Waal geht überhaupt so weit, dass er die Neigung zu Sündenbockjagden als eine den Tieren und Menschen mitgegebene natürliche Grundausstattung bezeichnet.⁵

¹ J. G. Frazer, *Der Goldene Zweig. Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker* (Reinbek bei Hamburg 1989), 783-784.

² Frazer, *Zweig* 823.

³ S. Weil, *Das Unglück und die Gottesliebe* (München 21961), 116.

⁴ K. Lorenz, *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression* (München 2004), 162-204; vgl. R. Girard, *Evolution and Conversion: Dialogues on the Origin of Culture*. With Pierpaolo Antonello at João Cezar de Castro Rocha (London 2008), 101-106.

⁵ F. d. Waal, *Our Inner Ape: A Leading Primatologist Explains Why We Are Who We Are* (New York 2006), 169-170.

Wir dürfen aber im Blick auf das Sündenbockphänomen nicht beim altjüdischen Ritus stehen bleiben. Unser heutiger Gebrauch dieses Wortes bezieht sich nicht auf einen bewussten rituellen Akt, sondern auf das nichtbewusste Abschieben von Schuld. Im Duden finden wir eine Definition des Begriffs Sündenbock, der den heutigen Gebrauch festhält: „jemand, auf den man seine Schuld abwälzt, dem man die Schuld an etwas zuschiebt“. Erst am Beginn der Neuzeit lässt sich der Gebrauch des Begriffs Sündenbock in dieser Hinsicht festhalten. Der deutsche Schriftsteller Heinrich Böll hat in seiner Erzählung „Die Schwarzen Schafe“ auf die Allgegenwart des Phänomens Sündenbock hingewiesen: „Eine Familie, die keine schwarzen Schafe hat, ist keine charakteristische Familie.“⁶ Ähnlich hat der französische Philosoph und Aphoristiker Emile Cioran auf die weite Verbreitung des Sündenbockphänomens hingewiesen:

Der Sündenbock. Er ist unverzichtbar, unsere biologische Konstitution erfordert seine Existenz. Einer muss für unsere Fehler und Misserfolge büßen; wenn wir uns allein dafür verantwortlich glauben, was für Komplikationen, was für zusätzliche Qualen. Ein gutes Gewissen zu haben ist alles, was wir verlangen: Dieses Amt übernimmt der Sündenbock.⁷

2. Der Sündenbockmechanismus und die Abrahamitische Offenbarung

Am intensivsten hat sich vermutlich der französisch-amerikanische Kulturanthropologe René Girard mit dem Phänomen des Sündenbocks auseinander gesetzt. Eine wichtige Einsicht Girards ist dabei die Tatsache, dass es sich beim Sündenbockmechanismus um ein unbewusstes Geschehen handelt. Obwohl das Bild des Sündenbocks von einem bewussten rituellen Akt stammt, sprechen wir heute dann von einem Sündenbock einer Gruppe, wenn diese selbst glaubt, dass dieser allein die Ursache aller Probleme sei, obwohl die Gruppe ihm oder ihr nur fälschlich alle Verantwortung in die Schuhe schiebt. Diese Verkennung des eigentlichen Geschehens prägte bereits den Ursprung der menschlichen Kultur. Girard hat sich vor allem in seinem Werk *Das Heilige und die Gewalt* mit dem Sündenbockmechanismus als Ursprung der Kultur auseinander gesetzt.⁸ Dieses Werk zeigt, dass für alle archaischen Kulturen eine ursprüngliche Krisenerfahrung zentral ist. Daran schließt sich die Beschreibung jenes kulturellen Mechanismus an, der in den archaischen Gesellschaften zur Überwindung dieser Krise führte und den Ursprung menschlicher Kultur darstellt. Nach Girard handelt es sich dabei um einen unbewussten kollektiven Vorgang, in dem ein Mitglied der Gruppe als angeblicher Verursacher der Krise ausgestoßen oder getötet wird. Er bezeichnet diesen Vorgang als Sündenbockmechanismus und betont ausdrücklich, dass sich diese ursprüngliche Lösung der mimetischen Krise als religiöser Vorgang vollzieht, weil das verstoßene oder getötete Opfer als absolut böse – es scheint für die Krise allein verantwortlich zu sein – und als absolut gut zugleich, weil seine Auslöschung den Frieden brachte, wahrgenommen wird. Diese doppelte Übertragung von Fluch und Segen bildet den Kern archaischer Religiosität, wie sie in vielen religiösen Urworten noch erkennbar ist. Der Sündenbockmechanismus ist mit dem Ursprung des Religiösen gleichzusetzen. Pointiert hat Girard dies in einem Satz zusammengefasst:

⁶ H. Böll, *Die schwarzen Schafe*. Erzählungen 1950–1952, KiWi 41 (Köln 1983), 139.

⁷ E. M. Cioran, *Aufzeichnungen* (1959–1972): Sinn und Form 51 (1999), 738-759, hier 746.

⁸ R. Girard, *Das Heilige und die Gewalt* (Zürich 1987).

„Die Völker erfinden nicht ihre Götter, sondern sie divinisieren ihre Opfer.“⁹ Die zentralen Elemente aller archaischen Religionen wie Verbote, Riten und Mythen wurzeln in diesem gewalttätigen Gründungsakt.

In zahlreichen Mythen hat Girard die Spuren des Gründungsmordes nachgewiesen. Sein deutlichstes Beispiel ist der Ödipus-Mythos. Als die Pest in Theben wütete, wurde Ödipus nach langem Ringen als angeblichem Vatermörder und im Inzest mit seiner Mutter lebendem Fremden die Verantwortung für die Krise zugeschoben. Wie einen Sündenbock vertrieb man ihn aus der Stadt. Sophokles charakterisiert ihn nicht nur als Verkörperung des Bösen und Verursacher der Plage, sondern zeigt auch, wie dieser nach der Vertreibung aus der Stadt plötzlich zu einem Heilbringer wird, um dessen zukünftigen Leichnam sich Theben und Athen schon zu seinen Lebzeiten streiten. Wir verstehen die Abladung alles Bösen auf einen Sündenbock sofort und ohne große Probleme, weil auch wir in unserer Welt und in unserem alltäglichen Leben überall und immer wieder das Phänomen des Sündenbocks beobachten können. Sehr viel schwieriger ist es hingegen, die doppelte Übertragung zu verstehen, also das Faktum, dass der vertriebene Übeltäter zum Gott der Verfolger erhoben wurde. Im Zusammenhang mit der Tötung von Osama bin Laden haben einige Kommentatoren im Blick auf die Jubelstimmung anlässlich seiner Tötung darauf hingewiesen, dass der ehemalige Führer der Terrororganisation Al Kaida dem Westen bis zu einem gewissen Grad als ein Sündenbock – sicherlich als ein schuldiger Sündenbock – diente.¹⁰ Um die Vergöttlichung archaischer Sündenböcke zu verstehen, müssten wir uns nun vorstellen, die USA würden gegen den Einspruch anderer Staaten darauf bestehen, in ihrem Land sein Grabmal errichten zu dürfen. Die tatsächliche Entsorgung des Leichnams von Osama bin Laden im Meer zeigt aber,¹¹ wie grundlegend sich das heutige Verhalten gegenüber Sündenböcken von den archaischen Ursprüngen unterscheidet. Nur noch zur Dämonisierung der Gegner sind wir heute fähig. Weiter unten werden die tieferen religionstheoretischen Hintergründe für diesen Unterschied verständlicher werden.

Nach Girard wurzelt die menschliche Kultur im Sündenbockmechanismus.¹²

Wer sind nun nach Girard typische Sündenböcke? Einerseits hält er fest, dass fast jeder oder jede zum Opfer werden kann. Andererseits zeigt sich, dass oft schwache Menschen, wie z. B. Fremde, Kinder oder auch Frauen zu Sündenböcken wurden. Ebenso können aber auch mächtige Herrscher zu Sündenböcken werden. Wer immer zu sehr aus der Gruppe heraus sticht, riskiert, zum Fokus einer Gruppenentrüstung zu werden. Weil heute bei uns vor allem auch fremde Menschen oft als Sündenböcke dienen müssen, möchte ich dazu ein entsprechendes Zitat von Girard besonders hervorheben:

⁹ R. Girard, Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums (München 2002), 94.

¹⁰ M. Drobinski, Das Teuflische im Guten. Die Freude über Bin Ladens Tötung legt Abgründe offen: Süddeutsche Zeitung Nr. 102 (4.5.2011), 11.

¹¹ „Der Leichnam Bin Ladens wurde auf dem amerikanischen Stützpunkt in Dschalalabad gewaschen und nach islamischem Ritual auf die Bestattung vorbereitet. Anschließend wurde er zu dem Flugzeugträger ‚USS Vinson‘ vor der Südküste von Pakistan in der Arabische See ausgeflogen, in einen mit Gewichten gefüllten Sack gelegt und mit einer für Seebestattungen vorgesehenen Vorrichtung ins Wasser gelassen.“ M. Rüb, Der Kurier: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 103 (04.05.2011), 3.

¹² W. Palaver, René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen, Beiträge zur mimetischen Theorie 6 (Münster 2008), 347-371.

„Ethnische und religiöse Minderheiten neigen dazu, die Mehrheiten gegen sich zu polarisieren. Es handelt sich hier um ein Kriterium der Opferselektion, das zwar in jeder Gesellschaft verschieden ausgeprägt, im Prinzip jedoch kulturübergreifend ist. Es gibt kaum Gesellschaften, die im Umgang mit ihren Minderheiten, mit allen schlecht integrierten oder von anderen sich unterscheidenden Gruppierungen nicht irgendwelche Formen von Diskriminierung oder Verfolgung ausüben würden. In Indien werden vor allem die Moslems verfolgt und in Pakistan die Hindus.“¹³

Eine weitere Einsicht Girards ist noch wichtiger, wenn dieser in den zentralen biblischen Schriften die Aufdeckung des Sündenbockmechanismus erkennt.¹⁴ Girard erkannte, dass die zentralen Texte der Bibel sich im Unterschied zu den archaischen Mythen mit der Perspektive der verjagten oder getöteten Sündenböcke solidarisieren und dadurch den Sündenbockmechanismus ans Licht bringen. Die Bibel schreit die Unschuld der getöteten oder verjagten Sündenböcke in die Welt.

In der alttestamentlichen Geschichte von Josef lässt sich eine Kontrasterzählung zum Ödipus-Mythos erkennen.¹⁵ Beide, Ödipus und Josef, erleiden schon als Kinder ein Sündenbockschicksal. Ödipus wird von seinen Eltern fortgelegt, und Josef von seinen Brüdern verkauft. Doch die Unterschiede zwischen diesen beiden Erzählungen sind wichtiger als die Parallelen. Während Ödipus wegen seiner angeblich inzestuösen Beziehung zu seiner Mutter für die Pest in Theben verantwortlich gemacht wird, spricht der biblische Text Josef von einem ähnlichen Vergehen frei. Nicht er hat die Frau seines väterlichen Freundes Potifar vergewaltigt, sondern er wurde umgekehrt von dieser verführt. Die Bibel steht eindeutig auf der Seite des Opfers Josef. Sie solidarisiert sich weder mit seinen neidischen Brüdern noch mit seinen ägyptischen Anklägern. Während Ödipus nach seiner Vertreibung zu einer Art Gott erhoben wird, weist Josef ein solches Ansinnen seiner ihn früher verfolgenden Brüder entschieden zurück (Gen 50,18f). Es ist der Einfluss der biblischen Offenbarung, der uns der Fähigkeit, unser Opfer zu vergöttlichen, beraubt hat.

Die Götter mythischer Religionen sind vergöttlichte Opfer, die die Gewalt ihres Ursprungs verkörpern und immer neue Blutopfer zur Stabilisierung des von ihnen garantierten Friedens verlangen. Im Unterschied dazu zeigt sich der biblische Gott als ein gewaltfreier „Gott der Opfer“, der sich mit den Sündenböcken der Menschen solidarisiert.¹⁶ Neben den Klagepsalmen und dem Buch Ijob sind diesbezüglich im Alten Testament vor allem die Lieder des leidenden Gottesknechtes bei Deuterijosaja hervorzuheben. Die Gottesknechtlieder beschreiben das Schicksal eines Leidenden, der von den Menschen verachtet, geschlagen und ausgestoßen wurde. Sein Schicksal gleicht ganz dem eines Sündenbocks (Jes 53,2f.8f). Die entscheidenden Passagen des Textes sind aber jene, die die Unschuld des Knechtes hervorheben und seine Partei einnehmen. Nach Jes 53,9 wurde er verfolgt und gemieden, „obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war“. Die Verantwortung für sein Schicksal wird eindeutig den Verfolgern zugesprochen, die schließlich ihre eigene Verfolgermentalität klar einbekennen: „Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt.“ (Jes 53,4f)

¹³ R. Girard, *Der Sündenbock* (Zürich 1988), 30-31.

¹⁴ R. Girard, *Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses. Erkundungen zu Mimesis und Gewalt* mit Jean-Michel Oughourlian und Guy Lefort (Freiburg 2009).

¹⁵ Girard, *Satan* 140-150.

¹⁶ R. Girard, *Hiob – ein Weg aus der Gewalt* (Zürich 1990), 195-211.

Im Neuen Testament zeigt die Passionsgeschichte Jesu in den Evangelien am deutlichsten, inwiefern sich die biblische Perspektive von der mythischen Sicht unterscheidet. Wie in vielen Mythen wird die kollektive Gewalt gegen ein Opfer beschrieben. Aber im Unterschied zu den Mythen identifizieren sich die Evangelien radikal mit dem Sündenbock Jesus, dessen Unschuld hervorgehoben wird: „Ohne Grund haben sie mich gehasst.“ (Joh 15,25) Die Evangelien erkennen in Jesus einen zu Unrecht verfolgten Sündenbock. Er ist das „Lamm Gottes“ (Joh 1,29) und steht damit in einer Linie mit dem geschlagenen Knecht des Deuterocesaja. Im Gott Jesu Christi wird jener biblische „Gott der Opfer“ offenbar, der sich mit allen Sündenböcken solidarisiert und die menschliche Verantwortung für die Gewalt ans Licht bringt. In ihm gründet die moderne Sorge um die Opfer, wie sie z. B. für die Tradition der Menschenrechte charakteristisch ist.

Im Anschluss an Girard habe ich mir die Frage gestellt, ob auch der Islam so wie das Judentum und das Christentum für diesen Auszug aus der Welt der archaischen Opfer steht.¹⁷ Entscheidende Passagen im Koran lassen den Schluss zu, dass sich die drei Abrahamitischen Religionen gemeinsam durch ihre Identifikation mit den Opfern kollektiver Gewalt von den archaischen Religionen unterscheiden. Eine Schlüsselstelle findet sich in der Erzählung von der Bindung Isaaks (Gen 22) – der verhinderten Opferung von Abrahams Sohn. Der Koran teilt hier – trotz vorhandener Unterschiede – die biblische Sicht. Auch in dieser heiligen Schrift tritt ein Opfertier an die Stelle des Sohnes von Abraham (Sure 37,102-107). Auch die biblische Josefsgeschichte wird im Koran aufgegriffen und in der Sure 12 nacherzählt. So wie in der biblischen Erzählung ergreift auch der Koran Partei für Josef, einem zuerst von seinen Brüdern und später auch in Ägypten verfolgten Sündenbock. Auch im Koran wird Josefs Unschuld festgehalten (Sure 12,51).

Mit Abel begann die für die Abrahamitischen Religionen typische lange Geschichte der unschuldig verfolgten Opfer auf Erden, die immer noch kein Ende gefunden hat. Der Koran nimmt ähnlich wie die Bibel die Perspektive des Opfers Abel ein, um im Anschluss an diese biblische Erzählung die grundsätzliche Heiligkeit jedes menschlichen Lebens zu betonen:

„Aus diesem Grund haben Wir den Kindern Israels vorgeschrieben: Wenn einer jemanden tötet, jedoch nicht wegen eines Mordes oder weil er auf der Erde Unheil stiftet, so ist es, als hätte er die Menschen alle getötet. Und wenn jemand ihn am Leben erhält, so ist es, als hätte er die Menschen alle am Leben erhalten.“ (Sure 5,32)

Aus der Abrahamitischen Heiligkeit des Lebens geht die moderne Kultur der Menschenrechte hervor. Die Perspektive der verfolgten unschuldigen Opfer steht im Zentrum.

3. Die Jagd auf Sündenbockjäger und die Notwendigkeit der Vergebung

1Es wäre aber naiv, zu glauben, dass die Abrahamitische Aufdeckung des Sündenbockmechanismus alle Gewalt sofort und für immer aus unserer Welt verbannt hätte. Das Gegenteil scheint eher der Fall zu sein. Die Abrahamitische

¹⁷ W. Palaver, Abrahamitische Revolution, politische Gewalt und positive Mimesis. Der Islam aus der Sicht der mimetischen Theorie: W. Guggenberger - W. Palaver (Hg.), Im Wettstreit um das Gute. Annäherungen an den Islam aus der Sicht der mimetischen Theorie, Beiträge zur mimetischen Theorie 25 (Wien 2009), 29-73.

Unterminierung traditioneller Gewalteindämmungsformen hat indirekt sogar zu einer apokalyptischen Verschärfung der Weltlage beigetragen. Als Folge der Offenbarung droht eine radikale Zunahme menschlicher Gewaltkonflikte. Jesus sprach dies dort aus, wo er sagte, dass er nicht gekommen sei, „um Frieden auf die Erde zu bringen ..., sondern das Schwert“ (Mt 10, 34).

Das Problem eines explosiven Anstiegs der Gewalt durch die Abrahamitische Aufdeckung des Sündenbockmechanismus zeigt sich beispielsweise in der parasitären Form der Klagereligion, wie sie der Schriftsteller und Kulturphilosoph Elias Canetti als scheinbar typisch für Christentum und für die schiitische Tradition im Islam bezeichnet hat.¹⁸ Mit diesem Begriff hat er vor allem am Beispiel von Christentum und Islam beschrieben, wie sich Menschen durch ihre Identifikation mit einem verfolgten Opfer nun selbst zur rächenden Gewalttat berufen fühlen. Als Klagernde erscheint ihre Gewalt gerechtfertigt zu sein. Wir kennen Formen der Klagereligion unter anderem aus der Zeit der Kreuzzüge, als Christen im Namen ihrer Solidarität mit dem Gekreuzigten sich an Juden und Muslimen rächten. Aber auch die Massaker der europäischen Konquistadoren folgen diesem Muster, wenn im Namen des Christentums die Indianer wegen ihrer Menschenopfer in einer Weise abgeschlachtet wurden, die alle archaische Opfergewalt um das Vielfache übertraf. Ähnliche Beispiele lassen sich auch in der Geschichte des Islams finden.

Aus der Sicht der mimetischen Theorie Girards handelt es sich bei dieser Form der vergeltungssüchtigen Klagereligion um eine Pervertierung der Abrahamitischen Aufdeckung des Sündenbockmechanismus. Aus der Offenlegung des Sündenbockmechanismus wird eine „Jagd auf die Sündenbockjäger“.¹⁹ Girard diskutiert diese durch die biblische Offenbarung möglich gewordene Versuchung ausdrücklich als eine Form des Antichrists, der sich als gefährlicher neuer Totalitarismus zeigt.²⁰ Nach Girard beschreibe diese neutestamentliche Figur eine Welt, „in der die schlimmsten Verfolgungstaten im Namen der Verfolgungsbekämpfung ausgeführt werden.“²¹ Diese klagereligiöse Versuchung ist zu einem vielfach vorherrschenden Muster in unserer Welt geworden. Es ist der Geist der Kreuzzüge und des gewalttätigen Moralismus, der für bestimmte Tendenzen in unserer liberalen Welt genauso typisch ist wie für den gegenwärtigen Terrorismus, der sich als Verteidiger der Schwachen und Verfolgten zu legitimieren versucht.²² Im Anschluss an Girard hat der kanadische Philosoph Charles Taylor das Problem des Terrorismus in dieser Hinsicht beschrieben:²³

¹⁸ E. Canetti, *Masse und Macht* (München 1960), 172-194; vgl. W. Palaver, *Im Zeichen des Opfers. Die apokalyptische Verschärfung der Weltlage als Folge des Monotheismus: W. Palaver - R. A. Siebenrock - D. Regensburger* (Hg.), *Westliche Moderne, Christentum und Islam. Gewalt als Anfrage an monotheistische Religionen*, Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 2 (Innsbruck 2008), 151-176.

¹⁹ Girard, *Satan* 198.

²⁰ W. Palaver, *Die Figur des Antichrists aus der Sicht der mimetischen Theorie Girards: M. Delgado - V. Leppin* (Hg.), *Der Antichrist: Historische und systematische Zugänge*, *Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte* 14 (Stuttgart 2011), 499-510.

²¹ R. Girard, *Wenn all das beginnt ... Dialog mit Michel Treguer*, *Beiträge zur mimetischen Theorie* 5 (Münster 1997), 63.

²² W. Palaver, *Sozialethik der Terrorismusbekämpfung: K. Gabriel - C. Spieß - K. Winkler* (Hg.), *Religion – Gewalt – Terrorismus. Religionssoziologische und ethische Analysen, Katholizismus zwischen Religionsfreiheit und Gewalt* 3 (Paderborn 2010), 225-247, hier 239-244.

²³ W. Palaver, *Religion und Gewalt: René Girards und Charles Taylors komplementäre Beiträge zu einer zeitgemäßen Theorie: M. Kühnlein* (Hg.), *Kommunitarismus und Religion*, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. Sonderband 25 (Berlin 2010), 319-328.

„Das Neue Testament stellt das Opfer und seine Unschuld in den Mittelpunkt; es ermutigt all die Erniedrigten und Beleidigten sich zu erheben. Verschiedene religiöse Reformen, die Reformation selbst und schließlich der moderne Humanismus haben diese Idee weiter radikalisiert. Sie ist heute Teil unserer politischen Ethik geworden. ... Dies gibt auf der einen Seite eine mächtige Waffe gegen Ungerechtigkeit an die Hand; auf der anderen erlaubt die Logik des Opfers, wieder Grenzlinien zu ziehen und Feinde zu identifizieren. Wenn wir die Opfer sind, seid ihr die Täter. Der Anspruch, Opfer zu sein, macht uns rein und unsere Sache zu einer guten Sache, in deren Namen wir gerechte Gewalt ausüben dürfen. Die Verbindung zum modernen Terrorismus liegt auf der Hand.“²⁴

Terroristen legitimieren sich heute weltweit als Verteidiger der Schwachen und Verfolgter. Im Namen der Unterdrückten rufen sie zur Zerstörung und Gewalt auf. Für islamische, jüdische und christliche Terroristen genauso wie für die Aum-Sekte, die 1995 einen Anschlag mit tödlichem Nervengas in der Untergrundbahn von Tokio ausführte, ist es bezeichnend, dass sie sich alle als eingekreiste Verfolgte fühlen und ihre Terrorakte als Verteidigung gegen eine lebensbedrohende Übermacht verstehen.²⁵ Prägnant hat die Terrorismus-Expertin Louise Richardson diesen Wesenszug des heutigen Terrorismus anhand verschiedener Beispiele zusammengefasst:

„Der Soziologe Mark Juergensmeyer fragte Dr. Abd el-Asis al-Rantissi, einen Begründer der Hamas (der im April 2004 von Israelis getötet wurde), in welcher Hinsicht seiner Meinung nach die Hamas missverstanden würde. Er antwortete: 'Sie denken, wir seien die Angreifer. Das ist das größte Missverständnis. Wir sind nicht die Angreifer, wir sind die Opfer.' Bin Laden drückte es, wie es für ihn typisch ist, drastischer aus: 'In Wahrheit ist die gesamte muslimische Welt das Opfer internationalen Terrors, den Amerika und die Vereinten Nationen verbreiten.' Ein IRA-Mitglied erklärte Kevin Toolis, warum er sich der Terrorbewegung angeschlossen hatte: 'Ich wusste, dass die IRA uns verteidigt, dass sie unsere Interessen verfolgt, dass sie für unsere Rechte kämpft. Alle hatten große Wut im Bauch.' ... Sich als Opfer zu betrachten, das defensiv kämpft, macht es insgesamt natürlich leichter, das eigene Verhalten zu rechtfertigen.“²⁶

Weil die Gefahr der Pervertierung der Abrahamitischen Sorge um die Opfer so groß ist, muss deutlich unterstrichen werden, wie sehr in der Abrahamitischen Offenbarung die Parteinahme für die verfolgten Opfern in einem größeren Konzept vom Erbsünde, Vergebung und Gnade eingebettet ist. Zuerst möchte ich die Bedeutung der Vergebung und die mit ihr verbundene Absage an Rache und Vergeltung unterstreichen. Sie prägt ganz wesentlich die Abrahamitische Tradition.²⁷

Die Josefsgeschichte bietet hier einen ganz besonders anschauliches Beispiel. In ihr finden wir nicht nur eine Absage an die mythische Sündenbock-Kultur

²⁴ C. Taylor, *Gewalt und Moderne: Transit* (2002), 53-72, hier 67f.

²⁵ B. Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt* (Frankfurt am Main 2006), 124-169; M. Juergensmeyer, *Terror in the Mind of God: The Global Rise of Religious Violence* (Berkeley 2001), 12.

²⁶ L. Richardson, *Was Terroristen wollen. Die Ursachen der Gewalt und wie wir sie bekämpfen können*, Schriftenreihe // Bundeszentrale für Politische Bildung 679 (Bonn 2007), 76.

²⁷ J. Derrida, *On Cosmopolitanism and Forgiveness* (London 2001), 28, 42.

mit ihren vergöttlichten Opfern, sondern auch den Gedanken der Vergebung. Im Anschluss an jene Worte, mit denen Josef das Ansinnen seiner Familie zurückweist, ihn zu einem Gott zu erheben, verzeiht er seinen Brüdern. Er wird ihnen ihr Vergehen nicht vergelten, sondern umgekehrt sogar für sie sorgen: „Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten. Nun also fürchtet euch nicht! Ich will für euch und eure Kinder sorgen. So tröstete er sie und redete ihnen freundlich zu.“ (Gen 50,20f) Ebenso betont der Koran in seiner Version der Josefsgeschichte die Vergebung, die Josef seinen Brüdern gewährte. Ausdrücklich verweist Josef dabei auf sein Gottesbild eines barmherzigen Gottes, das ihn dabei leitet: „Er sagte: ‚Keine Schelte soll heute über euch kommen. Gott vergibt euch, Er ist ja der Barmherzigste der Barmherzigen.‘“ (Sure 12,92)

Im Neuen Testament steht zuerst das Versagen aller Jünger – überdeutlich sticht die dreimalige Verleugnung Jesu durch Petrus hervor –, die erst dann zur Enthüllung des Opfermechanismus führt, als sie durch die Gnade Gottes zur Umkehr gelangten. Die radikale Gewaltfreiheit Jesu, die Bereitschaft, selbst noch am Kreuz seinen Feinden zu vergeben (Lk 23,34: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“) und die Friedensbotschaft „Friede sei mit euch!“ (Lk 24,36; vgl. Joh 20,19.26)²⁸, mit der er nach der Auferstehung den Jüngern gegenüber trat, ermöglichten letztlich die Umkehr der Jünger. Die christliche Überwindung des Sündenbockmechanismus ist untrennbar mit der Aufforderung zur Feindesliebe und Versöhnung sowie zur Absage an die Rache verbunden: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt 5,44f) Nur wer die Botschaft der Feindesliebe von der Aufdeckung des Sündenbockmechanismus abspaltet, kann aus der Solidarität mit den Opfern eine gefährliche Waffe schmieden.

Noch ein letzter Aspekt muss in diesem Zusammenhang angesprochen werden. Zu den Voraussetzungen einer Kultur der Vergebung zählt es auch, sich nicht selbst für vollkommen unschuldig und rein zu halten, sondern seine eigenen Neigungen zur Gewalt zu entdecken und zu kennen. Moralistische Kreuzzüge mit ihrer Neigung zur Jagd auf Sündenböcke kennen keine Vergebung, weil sie gut und böse eindeutig verteilt sehen und sich die „Kreuzzügler“ selbst immer mit den Reinen identifizieren. Gegen diesen gefährlichen Unschuldswahn angeblich reiner und guter Kämpfer für die Gerechtigkeit, betont Charles Taylor die Notwendigkeit, das gemeinsame Versagen aller Menschen zu erkennen, von dem niemand ausgenommen ist. Er verweist dazu auf Dostojewskijs Roman *Böse Geister*, in dem Schatow bemerkt, dass wir Menschen „alle schuldig sind“.²⁹ Indirekt verweist Taylor damit auch auf den christlichen Begriff der Ursünde, der zwar selbst im Laufe der Geschichte oft sehr missverständlich gebraucht wurde, aber gerade dadurch befreiend wirken kann, dass er uns Menschen vom kreuzzüglerischen Moralismus befreit.³⁰ Auch hier können wir zum Abschluss noch einmal auf die Josefsgeschichte – diesmal auf die koranische Version – verweisen. Josef ist nicht nur der von Gott rehabilitierte Sündenbock, der so wie der barmherzige Gott seinen Brüdern vergibt. Er weiß auch selbst um seine Schwächen und glaubt nicht, dass er aus eigener Kraft

²⁸ R. Schwager, Jesus im Heilsdrama. Entwurf einer biblischen Erlösungslehre, Innsbrucker theologische Studien 29 (Innsbruck 1990), 174, 182f, 249.

²⁹ F. Dostojewskij, Böse Geister (Zürich 1998), 812 [III.5.3]; C. Taylor, Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität (Frankfurt am Main 1996), 783; C. Taylor, Ein säkulares Zeitalter (Frankfurt am Main 2009), 1177.

³⁰ Taylor, Zeitalter 1081-1084, 1158; vgl. R. Girard, Shakespeare: Theater des Neides (München 2011), 519-521.

dem Bösen widerstehen hätte könnte. Auch wenn der Islam keine eigentliche Erbsündenlehre kennt, zeigt sich an dieser Stelle im Koran deutlich, wie sehr auch in der muslimischen Tradition das Vertrauen in den barmherzigen Gott, in die Gnade Gottes, eine Einsicht in die eigene Schwäche möglich macht, die zur Vergebung befähigt. So bekennt Josef im Koran, nachdem seine Unschuld zu Tage getreten war, dass er es einzig und allein Gott verdankt, nicht selbst schuldig geworden zu sein:

„Ich erkläre mich nicht selbst für unschuldig. Die Seele gebietet ja mit Nachdruck das Böse, es sei denn, mein Herr erbarmt sich. Mein Herr ist voller Vergebung und barmherzig.“ (Sure 12,53)

Josef erkennt in der Gnade Gottes die Voraussetzung dafür, dass er nicht seiner eigenen Neigung zum Bösen nachgab. Aber dieser Hinweis auf die Gnade Gottes führt noch tiefer, denn es ist auch der vergebende Gott, der es uns möglich macht, das eigene Versagen anzunehmen. Charles Taylor hat auch auf diese Gnadenerfahrung bei Dostojewskij hingewiesen.³¹ Möglichkeitsbedingung für die Übernahme von Verantwortung ist immer die Akzeptanz der Liebe, die uns von anderen geschenkt wird und letztlich auf Gott selbst zurückführt. Simone Weil verweist auf die Gnade als Kraft, die gegen die Schwerkraft des Sündenbockmechanismus wirksam werden kann. Am Beispiel der Verlegung der Petrus zeigt sie, wie schwer es uns Menschen aber oft fällt, uns dieser Gnade anzuvertrauen: „Verleugnung des heiligen Petrus. Christus zu sagen: Ich werde dir treu bleiben, bedeutete schon, ihn verleugnen, denn es hieß, die Quelle der Treue in sich selbst und nicht in der Gnade zu suchen. Da er auserwählt war, wurde diese Verleugnung für alle und für ihn selbst glücklicherweise offenbar. Bei wie vielen anderen erfüllen sich solche Prahlereien – und sie verstehen nie.“

³²

Zum Abschluss möchte ich noch kurz einen Blick auf das Verhältnis von Mann und Frau in Bezug zur Sündenbockproblematik werfen. Am Beginn der Zivilisation wurden vermutlich Frauen häufiger als Männer zum schwarzen Schaf gestempelt. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, dass sich dies etwas umzukehren beginnt. Unsere moderne vom biblischen Denken geprägte Kultur scheint auch in dieser Hinsicht von der Jagd auf Sündenböcke zur Jagd auf Sündenbockjäger übergegangen zu sein. Dies ist eine gefährliche Tendenz, die letztlich dem biblischen Geist der Vergebung entgegensteht, sich aber immer mehr auszubreiten scheint. Heute müssen wir aber sowohl die alten patriarchalen Sündenbockjagden hinter uns lassen als auch der Tendenz widerstehen, uns selbst durch die Jagd von Sündenbockjägern rein zu waschen. Alle Umkehr zu Gerechtigkeit, Frieden und Geschwisterlichkeit muss immer schon bei uns selbst beginnen. Nur so können wir uns vom Angewiesensein auf Prügelknaben befreien. Mit Hilfe der göttlichen Gnade können wir zuversichtlich auf einen solchen Weg vertrauen.

³¹ Taylor, Quellen 783.

³² S. Weil, Cahiers. Aufzeichnungen. Zweiter Band (München 1993), 12-13.

SAMSTAG, 14. Juli 2012

Es referierte: Hon. Prof. Dr. Udo Jesionek, Präsident der Opferhilfsorganisation "Weisser Ring Österreich"



Sündenbock-, Opfer- und Täterperspektiven

Das mir gestellte Thema ist so weit, dass ich es in der vorgegebenen Zeit nicht einmal annähernd umfassend behandeln kann. Ich muss mich daher auf ein paar Punkte beschränken, die mir besonders wichtig erscheinen:

Ich möchte vorausschicken, dass ich mich mit der Thematik nun schon über 50 Jahre befasse, vor allem als **Jurist** – und das ist nunmehr meine Profession – und als jemand, der nun viele Jahrzehnte hindurch in verschiedenen Eigenschaften als **Richter**, als **Universitätslehrer** und vor allem auch als Mitarbeiter in sozialen Einrichtungen wie der Jugendhilfe, der Diakonie, der **Bewährungshilfe** und der **Verbrechensopferhilfe** Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt hat.

Ich werde mich im Folgenden speziellen Täter- und Opferperspektiven widmen, wobei ich im Rahmen der **Täterperspektiven** vor allem auf die **juristischen und moralischen Grenzen der Schuld** und ihrer Bewältigung eingehen will und im Bereich der **Opferperspektiven** auf die **konkreten Bedürfnisse von Opfern** strafbarer Handlungen und den Möglichkeiten, ihnen zu entsprechen.

Die **Sündenbockperspektive** findet sich weder in unserer Rechtsordnung noch nimmt Strafrechtslehre und Strafrechtspraxis darauf Bezug. Ich muss die Auslegung von Levitikus 16, 20 – 26 wohl den Theologen überlassen. Allerdings sehe ich bei weiter Interpretation dieses Begriffs einen Ansatz in dem, was die moderne Strafrechtslehre unter anderem unter dem Begriff der **positiven Generalprävention** subsumiert. Während die negative Generalprävention als Strafzweck den sehr umstrittenen Anspruch hat, durch die Bestrafung überführter Täter potentielle künftige Täter abzuschrecken, sieht man in der positiven Generalprävention eine

umfassendere Präventionswirkung des Strafrechtes. Durch das Aufstellen von Normen und den Vollzug der Normen durch Bestrafung überführter Täter versucht der Staat ein **Bewusstsein der Rechtstreue** zu erzeugen, das Andere von der Begehung strafbarer Handlungen abhalten soll. Nun ist bekannt, dass **nur ein Bruchteil** aller **begangener** strafbarer Handlungen zur **Kenntnis** der Behörden kommt und auch **nur ein Bruchteil** der Täter mit Strafe **sanktioniert** wird. Die Strafrechtswissenschaft ist nun der Meinung, dass die Bestrafung dieser wenigen „Sündenböcke“ genügt, um die entsprechende generalpräventive Wirkung zu erzeugen.

Soviel juristische Theorie zu diesem Thema, ich kann aus Zeitgründen darauf nicht näher eingehen.

Ich wende mich also der Täterperspektive zu. Dazu zuerst einmal ein paar **Bemerkungen zum strafrechtlichen Täterbegriff:**

Unsere Rechtsordnung verlangt – wie alle vergleichbaren Rechtsordnungen – für die Strafe das Vorliegen eines gesetzlichen **Tatbestandes**, d.h., der Täter muss ein Verhalten gesetzt haben, das ausdrücklich unter einer gesetzlichen Strafdrohung steht und er muss schuldhaft gehandelt haben. Niemand kann für etwas bestraft werden, was im Zeitpunkt der Tat nicht ausdrücklich strafrechtlich verboten war und niemand kann bestraft werden, wenn ihm nicht ein strafrechtlicher **Schuldvorwurf** gemacht werden kann.

Voraussetzung ist also einmal, dass der Täter eine **Straftat begangen** hat, d.h., ein **Verhalten** gesetzt hat, das im Zeitpunkt der Tat **ausdrücklich unter gesetzlicher Strafdrohung** steht. Bei der **Festlegung** dessen, was strafbar sein soll oder nicht, ist der **Gesetzgeber frei**, d.h., in einem demokratischen Staatswesen wird er versuchen, die Verhaltensweisen, die aus dem jeweiligen zeitlichen kulturellen und sozialen Kontext als so verwerflich angesehen werden, dass sie des schärfsten Schutzes bedürfen, in gerichtlichen Tatbeständen zu umschreiben und mit Strafsanktion zu versehen.

Ein **Blick in die Rechtsgeschichte** zeigt, wie unterschiedlich die Ansichten darüber waren und sind, was als schwer gesellschaftsschädlich angesehen werden kann. Jahrhunderte lang wurden auch im christlichen Abendland Personen die gegen Dogmen der Kirche verstoßen haben, Opfer der Inquisition und des Scheiterhaufens. Heute gibt es in unserem Rechts- und Kulturkreis doch wohl kaum einen Mensch, der jemanden, der Gott lästert, bestrafen oder gar dafür töten würden. Strittig ist nur die Frage, wie weit zum Schutz von Personen, die durch solche Aktivitäten zu tiefst persönlich betroffen sein könnten, rechtliche Schutzmaßnahmen notwendig sind.

Am anschaulichsten ist die **Relativität von strafwürdiger Sozialschädlichkeit** wohl im Bereich des **Sexualstrafrechts** zu beobachten. Während noch nach dem **Codex Criminalis Theresiana** von **1768** Sodomie und Homosexualität mit der Todesstrafe bedroht war, sind beide Verhaltensweisen heute straffrei. Andererseits hat der Gesetzgeber in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Verhaltensweisen unter Strafsanktion gesetzt, die früher straffrei waren. Als Beispiel sei nur die Pönalisierung von Verhaltensweisen im Umweltstrafrecht, im Wirtschaftsstrafrecht, vor allem aber im Bereich von Familie und Partnerschaft erwähnt, wie Körperverletzung unter Ehegatten (die bis 1975 straffrei waren), Vergewaltigung in der Ehe und

Ehetäuschung, aber auch Stalking und vor allem die Pönalisierung bzw. wesentlich schärfere Pönalisierung von Vernachlässigung unmündiger Personen, Kindesmissbrauch und Kindesmisshandlung.

Wir sehen also, dass es ein **absolut gültiges Strafrecht für alle Zeiten nicht** geben kann und selbst der Dekalog, dessen Verletzungen ursprünglich durchwegs mit schwersten Strafen, in der Regel der Todesstrafe, geahndet wurde, wird heute selbst von gläubigen Menschen relativiert. Stephanus wurde noch für **Gotteslästerung** gesteinigt, heute ist wohl der weit überwiegende Teil unserer Bevölkerung der Meinung, dass es zumindest moralisches Unrecht ist, durch die Lästerung von Glaubensinhalten andere gläubige Menschen zu verletzen, wir sind aber allgemein heute nicht mehr der Meinung, dass darauf mit Strafdrohung zu reagieren ist.

Am Rande sei nur vermerkt, dass dies nicht überall so ist, in den Rechtsordnungen, die der **Scharia** unterliegen, steht auch heute noch auf Gotteslästerung die Todesstrafe (denken Sie etwa an den Fall Rushdie).

Dieser kleiner Exkurs war notwendig, um den Begriff der Straftat im derzeitigen österreichischen Recht (wie in allen vergleichbaren Rechtsordnungen) zu erklären. **Strafbar ist somit nur das, was der Gesetzgeber im ordnungsgemäß vorgesehenen Wege ausdrücklich für strafbar erklärt hat. Damit will er aber nicht ausdrücken, dass er alles nicht strafbare Verhalten schlechthin billigt.** Gegen eine Fülle von unmoralischen Handlungsweisen gibt es verwaltungs- und zivilrechtliche Abhilfemöglichkeiten und letztlich auch der Verlust der gesellschaftlichen Achtung, wenn dieses Korrektiv leider immer mehr und mehr in Vergessenheit gerät. Ich werde noch darauf zurückkommen, möchte aber schon an dieser Stelle anmerken, dass ich den Eindruck habe, dass sich die **Grenzen des strafrechtlich verpönten und moralisch geächteten Verhaltens immer mehr verwischen.** Gerade im Rahmen der aktuellen Verfahren gegen Politiker und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wird auch in den Medien vielfach übersehen, dass nicht jedes Verhalten strafbar sein kann und muss, dass aber auch Verhaltensweisen, die gegen den zumindest bisher geltenden Moralkodex verstoßen, zu Konsequenzen, wie etwa dem Rücktritt von politischen Funktionen führen sollen.

Soweit zur Tat, nun zum **Täter**: Alle Rechtsordnungen unseres Rechts- und Kulturkreises gehen heute von einem **Schuldstrafrecht** aus, d.h., sie bestrafen einen Täter, weil er schuldhaft eine strafrechtliche Norm verletzt hat.

Damit sind wir beim Begriff der **Schuld**, einem der schillerndsten Begriffe, je nachdem ob man ihn theologisch, psychologisch, soziologisch, kriminologisch oder strafrechtlich sieht. Unser **strafrechtlicher Schuldbegriff** verlangt – ausgehend von der angenommenen Handlungsfreiheit eines Menschen – dass der Täter im Tatzeitpunkt in der Lage war, das Unrecht einzusehen und ebenso in der Lage war, dieser Einsicht gemäß zu handeln. Personen, denen wegen ihres **Geisteszustands** eine dieser beiden Einsichten fehlt oder Personen die entschuldbar im **Irrtum** über das Bestehen einer strafrechtlichen Norm waren – um zwei wichtige Beispiele zu nennen – sind daher strafrechtlich entschuldigt.

Am Rande möchte ich nur erwähnen, dass der österreichische Gesetzgeber der umstrittenen Frage der **Willensfreiheit** mit einem Trick aus dem Weg gegangen ist. Wenn man als Anhänger des Determinismus davon ausgeht, der Mensch sei,

wodurch immer, sei es durch göttlichen Ratschluss (gewisse Strömungen im Islam und im Calvinismus), durch biologische Merkmale (genetische und Chromosomenstruktur) oder soziale Faktoren vorbestimmt, hat logischerweise ein Schuldstrafrecht keinen Platz, weil in diesem Sinn dem Täter auch kein Schuldvorwurf gemacht werden könnte.

Der österreichische Gesetzgeber hat sich aber auch nicht ausdrücklich auf die Seite der Indeterministen gestellt, sondern ist von der widerlegbaren gesetzlichen Vermutung ausgegangen, dass aufgrund allgemeiner Erfahrungswerte ein entwickelter Mensch in der Lage ist, das Unrecht wesentlicher strafrechtlicher Normen zu erkennen und auch in der Lage ist, die genügenden Hemmmechanismen zu entwickeln, um dieser Einsicht gemäß zu handeln und sich daher der Straftat zu enthalten. Und um das festzuschreiben, hat er die **Figur des maßstabgerechten Menschen** entwickelt, also eines Menschen, der mit den „**rechtlich geschützten Werten verbunden**“ ist. Ich kann darauf hier nicht weiter eingehen, aber um es vereinfacht zu sagen, der österreichische Gesetzgeber wirft einem gesunden entwickelten Menschen, der zumindest das 14. Lebensjahr vollendet hat, als schuldhaftes Verhalten vor, wenn er gegen eine strafrechtliche Norm verstoßen hat, weil er annimmt, dass zumindest ab diesem Alter der Täter in der Lage war, das Unrecht einzusehen und dieser Einsicht gemäß zu handeln. Wenn dies im Zweifel steht oder im konkreten Fall durch entsprechende Gutachten ausgeschlossen wird, kann der Täter eben nicht bestraft werden.

Nun gehört aber – abseits der juristischen Konsequenzen – **zur persönlichen Aufarbeitung der Schuld** ganz wesentlich, dass der Täter nicht nur das formelle Bestehen einer Norm, gegen die er verstoßen hat, erkennt, sondern **auch diese Norm grundsätzlich akzeptiert**. Damit kommen wir zum Problem der **Normakzeptanz**, die für den Gesetzgeber und Richter im Strafrecht in der Alltagsarbeit zwar irrelevant, für eine richtige Aufarbeitung der Straftaten vor allem aber auch für die Beziehung zwischen **Täter und Opfer** und **Täter und Gesellschaft** sehr erheblich ist. In der Regel kann ich aus meiner eigenen fast 50 jährigen Erfahrung als Strafrichter, als Mitarbeiter in der Bewährungshilfe und anderen sozialen Einrichtungen und jetzt auch als Präsident der Opferhilfeorganisation Weisser Ring in der Arbeit mit Verbrechensopfern Tätiger feststellen, dass viele Täter grundsätzlich auch das Unrecht ihres Verhaltens erkennen. Wenn sie auch eine Reihe von persönlichen Erklärungs- und Entschuldigungsmustern haben, so ist ihnen im tiefsten Innersten doch oft bewusst, dass sie **nicht nur formal gegen einen Norm verstoßen**, sondern damit **auch gesellschaftlich verpöntes Unrecht begangen** haben. Es hat mich immer wieder bewegt, wenn ich gemerkt habe, dass vor allem junge Menschen, wenn ich mit ihnen in meinem Gefangenenhaus des Jugendgerichtshofes außerhalb der Verhandlung und außerhalb der Richter-Täter-Beziehung gesprochen habe, in vielen persönlichen Gesprächen letztlich immer wieder zugegeben haben, dass sie sehr wohl einsehen, dass das, was sie gemacht haben, unrecht war.

Leider legt sich diese Einsicht oftmals mit zunehmendem Alter. Ich habe das **nicht nur bei schwerkriminellen Hangtätern** erlebt, die keine Skrupel entwickelten, wenn sie andere Personen körperlich oder in ihrem Vermögen schwer schädigten, weil sie eben der Meinung waren und sind, dass der Stärkere sich einfach nehmen soll, was dem Schwächeren ihrer Ansicht nach in den Schoß fällt, sondern leider **auch immer wieder bei durchaus sozial integrierten „anständigen“ Bürgern**.

Nicht nur, dass viele der Meinung sind, dass **Verkehrsvorschriften** grundsätzlich für andere da sind und für sie selbst nur ungerechte Behinderungen im Fortkommen darstellen, sondern vor allem auch bei Tätern, die nicht die geringsten Skrupel hatten, **Wirtschaftsverbrechen** oder auch nur **Steuerdelikte** zu begehen und auch bei persönlichen Gesprächen nicht die geringste Einsicht entwickeln, dass ihr Verhalten nicht nur strafbar sondern auch unmoralisch sei.

Etwas ist mir in den letzten Jahren besonders aufgefallen bei Tätern, die in einem **Gesellschaftssystem** „sozialisiert“ wurden, dass ihren heranwachsenden Bürgern **keinerlei religiöse oder ethische Grundwerte** vermittelt hat. Ich war tief erschüttert, als ich Ende der 90er Jahre die ersten rumänischen Straßenkinder bei mir im Gefangenenhaus hatte und feststellen musste, dass ihnen jede moralische Hemmung bei der Begehung krimineller Taten fehlte. Nicht nur, dass sie wahllos Raubüberfälle verübten, sie hatten auch keinerlei Verständnis dafür, wenn man ihnen die besondere Brutalität ihres Vorgehens vorhielt, das in keiner Weise bei der Tatusübung als notwendiges Mittel zum Zweck eingesetzt wurde.

Das lässt mich zum ganz starken Verfechter der **Notwendigkeit eines Religionsunterrichts** oder zumindest eines **verpflichtenden ersatzweisen Ethikunterrichts** werden. Wenn jungen Menschen schon vom Elternhaus ethische Grundwerte nicht vermittelt werden, müsste doch intensiv versucht werden, dies schon im Kindergarten, vor allem aber in der Schule nachzuholen. Und dafür ist ein richtig eingesetzter Religionsunterricht aber auch wie gesagt ersatzweise ein verpflichtender Ethikunterricht sehr hilfreich.

Mangelnde Normakzeptanz und Schuldeinsicht kann man aber leider auch bei Personen feststellen, die **ideologisch indoktriniert** sind. Ich erinnere mich an einen Vorfall, der sich am Wiener Westbahnhof zutrug, als eine Bande von „Skinheads“ einen dunkelhäutigen, schnurrbärtigen Mann grundlos niederschlug und ihm das Kiefer brach. Und als sie dann in Gefangenenhaus erfuhren, dass das kein Türke sondern ein Kanadier gewesen sei, waren sie ganz verwirrt. Einem Kanadier wollten sie nichts tun, einem Türken aber sehr wohl, um diesen Leuten zu zeigen, dass sie her nicht willkommen sind.

Hier haben wir damals, als der Jugendgerichtshof noch bestand, versucht mit spezifischen **Anti-Agressionskursen** dem etwas gegenzusteuern, die ersten Erfolge haben uns etwas hoffen lassen. Der Jugendgerichtshof wurde aber 2003 leider völlig sinnlos zerstört.

Es gibt aber auch durchaus **verständliche und moralisch vertretbare Fälle von mangelnder Normakzeptanz**. Dies immer dann, wenn der Gesetzgeber Normen aufstellt, die **gegen die ethischen Grundwerte wie Humanität und Toleranz** verstoßen. Ich brauche da gar nicht an die Fälle des Widerstandes gegen diktatorische Regime denken (man denke nur an den Fall Jägerstätter), auch in unserem demokratischen Rechtssystem kann es Fälle von **Widerstandsrecht** oder wie ich behaupte **sogar Widerstandspflicht** geben. Ich erinnere mich daran, dass ich einmal als Mitglied des Presbyteriums der Evangelischen Pfarrgemeinde Wien-Döbling damit konfrontiert war, dass wir zwei bosnische Familien, denen die Abschiebung in ihre Heimat drohte, den ganzen Winter über in unserer Unterkirche beherbergten. Ich war damals Präsident des Jugendgerichtshofes Wien und Richter und mit mir war noch der Vizepräsident eines anderen Gerichtshofes in Presbyterium

und wir haben damals mit unserem Gewissen gerungen, gerade als Richter ganz offen gegen das Gesetz zu verstoßen. Und ich bin heute noch stolz, dass ich es getan habe.

Wenn ich nun auf die Sündenbock-, Opfer- und Täterproblematik zurückkomme, also die **Versöhnung des Täters mit dem Opfer und der Gesellschaft** und die **Entsöhnung des Täters selbst**, so ist **Normakzeptanz** meiner Meinung nach die **grundsätzliche Voraussetzung**. Ich kann nur dann in mich gehen und bereuen, wenn ich zur Einsicht komme, dass das, was ich getan habe, verwerflich war. Und **auch eine Versöhnung mit dem Opfer** ist, wie zahlreiche Beispiele etwa im Rahmen des außergerichtlichen Tatausgleiches, den wir im Jugendrecht seit den 90er Jahren und im Erwachsenenrecht seit 2000 praktizieren, vor allem aber auch in der ganz konkreten Täter-Opfer-Arbeit nur möglich, wenn der Täter nicht nur die Strafbarkeit sondern das darüber hinausgehende **moralische Unrecht seines Verhaltens einsieht, bereut**, sich mit der Tat und ihren Folgen **auseinandersetzt** und bemüht ist, diese voll so weit als möglich zu minimieren. Ich komme später darauf noch einmal zurück.

Und nun zum Opfer:

Es ist erstaunlich, dass sich unsere Rechtsordnung eigentlich erst seit sehr kurzer Zeit wieder mit dem Verbrechenopfer beschäftigt. Historisch ist es interessant zu beobachten, dass von der Antike bis zum 18. Jahrhundert das Opfer in den Strafprozess mit einbezogen war. Es gab bis dahin im wesentlichen keinen Unterschied zwischen Zivil- und Strafprozess und auch bei Kapitaldelikten, die der Staat im Zug seines Erstarkens in seine Zuständigkeit nahm, war das Opfer aktiv eingebunden. Dies im Übrigen auch im kanonischen Prozess. Bis dahin konnte das Opfer also auch seine emotionalen Bedürfnisse artikulieren und manchmal sogar unmittelbar Einfluss auf die Reaktion, die den Täter traf, nehmen.

Der Bruch kam mit der **Aufklärung**, die im Bereich der Rechtsdogmatik eine strikte Trennung von Zivil- und Strafrecht brachte. In Österreich geschah dies durch die **Constitutio Criminalis Theresiana von 1778**. Aufgabe des Strafrechts war nunmehr ausschließlich die Sühnung des Rechtsbruches, das Opfer wurde auf die Zeugenrolle reduziert und mit seinen anfangs nur sehr, sehr schwachen Schadenersatzansprüchen auf die Privatautonomie verwiesen. Die **emotionalen und psychosozialen Bedürfnisse** des Opfers blieben völlig **unberücksichtigt**. Dies übernahmen dann auch das Strafgesetz von 1803 und letztlich sogar auch noch das Strafgesetz von 1974.

Eigentlich erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann man sich mit dem Opfer zu beschäftigen. Es entstand die **Viktimologie**, ursprünglich als eigener Bereich der Kriminologie. In Japan in den USA und dann auch in Deutschland begannen Kriminologen sich mit dem Opfer zu beschäftigen und es kam zu den ersten Untersuchungen über die Auswirkungen der **sekundären Viktimisierung**. Ich werde auf dieses Phänomen, dass Verbrechenopfer nach der primären Viktimisierung durch die Tat selbst durch alles was sie nachher erleben müssen, vor allem die polizeiliche und gerichtliche Aufarbeitung ihres Falles, eine zweite oftmals noch stärkere Viktimisierung erfahren, noch zurückkommen.

Etwa zur gleichen Zeit beschäftigten sich Psychologen und Psychiater im Rahmen der **Traumaforschung** mit den psychischen Folgen von, wie man es anfangs nannte, Schockerlebnissen. Den Auftrieb bekam die Traumaforschung durch den Vietnam-Krieg und die zahlreichen Veteranen, die aufgrund ihrer psychischen Schädigung nicht mehr in der Lage waren, im sozialen Leben ordentlich Fuß zu fassen, was große Forschungsprojekte in den USA zur Folge hatte. Aber erst **Ende der 80er Jahre** wurde die **posttraumatische Belastungsstörung** als eigener Krankheitsbegriff in den Krankheitskatalog der Weltgesundheitsorganisation aufgenommen.

Und gleichzeitig begann Mitte der 70er Jahre sich die **Zivilgesellschaft** der Anliegen der Opfer anzunehmen. Es entstanden **private Opferhilfeorganisationen** (der Weisse Ring Deutschland 1976, der **Weisse Ring Österreich 1978**) aber auch die **Frauenbewegung** nahm sich den Nöten der Frauen und Kinder als Opfer strafbarer Handlungen an. Es ist interessant, dass im **Jänner 1978** der **Weisse Ring Österreich** gegründet wurde und im **Dezember 1978** das **erste Frauenhaus in Wien**.

Mittlerweile gibt es in Österreich mehr als 40 private und halböffentliche Einrichtungen, die sich mit den Verbrechenopfern beschäftigen. Während alle anderen Organisationen meist nur regional tätig sind und sich regelmäßig mit spezifischen Opfergruppen nämlich den Opfern häuslicher Gewalt, der Gewalt in Partnerschaften oder der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Frauen beschäftigen, steht der **Weisse Ring** als größte **österreichweit flächendeckend tätige Opferhilfeorganisation** als einzige **Opfern strafbarer Handlungen jeglicher Form** offen. Er betreibt einen **rund um die Uhr** jederzeit erreichbaren **gebührenfreien Opfernotruf (0800/112112)** als erste zentrale Anlaufstelle für alle Opfer und bietet diesen Opfern rasch, unbürokratisch und kostenlos professionelle Beratung und Betreuung, psychosoziale und anwaltliche Prozessbegleitung sowie substantielle, materielle Unterstützung zur Bewältigung der Opfersituation. Es gibt derzeit in Europa 27 ähnlich auf NGO-Basis organisierte umfassende Opferhilfeeinrichtungen, die im **Victim Support Europe** zusammengefasst sind, der auch eng mit den einschlägigen Einrichtungen des Europarates zusammenarbeitet.

Vor allem durch die gemeinsamen Initiativen der Verbrechenopferhilfeorganisationen, die sich den Problemen häuslicher Gewalt, der Gewalt in Partnerschaften und der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Frauen annahmen (Gewaltschutzzentren, Interventionsstellen, Frauenhäuser, Kinderschutzzentren, private Vereine wie die Möwe, Tamar, etc.), gemeinsam mit dem immer mehr erstarkenden Weissen Ring Österreichs kam es in der Folge zu wesentlichen gesetzlichen Maßnahmen, wie der Schaffung eines **Verbrechensopfergesetzes**, dessen Ansprüche zunehmend ausgedehnt werden, der Schaffung des ersten und zweiten **Gewaltschutzgesetzes** und vor allem der Änderungen im Strafprozessrecht durch das **Strafprozessänderungsgesetz 2004**, das am 01.01.2008 in Kraft trat. Gerade diese Novelle, die wesentlich auf Initiative des Weissen Rings entstanden ist, der als Mitglied der Dachorganisation der europäischen Verbrechenopferhilfeorganisationen **Victim Support Europe** 2001 einen **Rahmenbeschluss des Europarates** über die Rechte der Opfer im Strafverfahren erwirkt hatte, kam es zu wesentlichen Verbesserungen der Stellung des Opfers im Strafprozess, das nunmehr aufgrund seiner Eigenschaft als Opfer eigene Antrags-, Kontroll-, Anwesenheits- und Informationsrechte erhielt.

In der **konkreten Arbeit mit zahlreichen Opfern** (2011 hatte allein der Weisse Ring über 23.000 Opferkontakte) hat sich herausgestellt, dass die **Bedürfnisse und Wünsche der Opfer** weit über ihren Anspruch auf Schadenersatz hinausgehen.

Was sind nun die **konkreten Bedürfnisse der Personen, die Opfer strafbarer Handlungen geworden sind**:

1. Im Vordergrund steht für sehr viele Opfer ihre **Anerkennung** vor allem durch die agierenden Einrichtungen und Behörden aber auch durch die Gesellschaft **als Opfer**. Sie wollen als Opfer wahrgenommen werden und nicht nur als geschädigte Person und sie wollen vor allem auch, dass der Täter das an ihnen begangene Unrecht einsieht. Ich bin sehr froh, dass es dem Weissen Ring gelungen ist, in dem seit 01.01.2008 geltenden neuen Teil der **Strafprozessordnung** den **Begriff des „Opfers“** aufzunehmen, der nun anstelle der bisherigen Ausdrücke wie Geschädigter, Verletzter, etc. getreten ist.

Ich kann dieses Bedürfnis am besten **am Beispiel** der bedauernswerten Personen demonstrieren, die in ihrer Jugend in Einrichtungen der Kath. Kirche, in Klosterschulen, Heimen aber auch durch Seelsorger missbraucht worden sind. Ich bin als Mitglied der Unabhängigen Opferanwaltschaft der Kath. Kirche (**Klasnic-Kommission**) ja seit 2010 mit dieser Problematik befasst. Bisher haben sich fast 1200 Betroffene an die Kommission gewendet, deren Aufgabe es ist, die Entscheidung über die Kosten der notwendigen therapeutischen Behandlung und über eine zumindest symbolische Entschädigung zu treffen. **Viele dieser Opfer** haben berichtet, dass für sie **nicht die Entschädigung im Vordergrund** steht – manche haben ausdrücklich auch darauf verzichtet – sondern dass es für sie ganz, ganz wesentlich war, dass ihnen **endlich geglaubt** wurde und dass ihr **Leid von der Kirche ausdrücklich anerkannt** wurde. Zusätzlich zu den physischen und psychischen Schmerzen der Misshandlung kam für diese Opfer ja, dass die Täter in der Regel angesehene Persönlichkeiten der Kirche waren und dass ihnen niemand geglaubt hätte, wenn sie darüber geredet hätten. Die paar, die versucht haben damals auch nur mit ihrer Familie zu reden, haben oft eine schmerzhaft Abfuhr erhalten, weil selbst ihre Eltern nicht geglaubt haben, dass der nette Kaplan sich an ihrem Kind so entsetzlich vergangen hat. Die heute noch feststellbare vielfach schwere Traumatisierung dieser Personen oft 30, 40 Jahre nach der Tat hat nicht zuletzt gerade darin ihre Ursache, dass sie mit ihrem Leid völlig alleingelassen wurden.

Wenn ich schon meine **Tätigkeit in der Klasnic-Kommission** erwähne, so möchte ich auch ganz kurz auf die **Täterprofile** eingehen. Wir haben bis jetzt, wie erwähnt, etwa 1.200 Meldungen von Personen, die als Kinder in kirchlichen Heimen, Schulen aber auch als Ministranten, bei Freizeiten, etc. von Priestern, Ordensleuten oder sonstigen Verantwortlichen der Katholischen Kirche missbraucht und misshandelt wurden. In **mehr als 2/3 der Fälle** waren die Opfer zumindest auch von **sexuellen Missbrauch** betroffen. Damit **unterscheiden** sich die Opfer der Klasnic-Kommission **von den Opfern der anderen Gremien**, die Missbrauchsfälle in Einrichtungen oder unter der Verantwortung der Bundesländer respektive des Bundes behandeln. Hier stehen Fälle physischer und psychischer Gewalt im Vordergrund, sexueller Missbrauch spielt entweder ausschließlich oder verbunden mit physischen und psychischen Misshandlungen nur in etwa 40% der Fälle eine Rolle. Beim Weissen

Ring sind derzeit aufgrund von Verträgen mit dem Land Wien und einzelnen Bundesministerien alle Missbrauchsfälle konzentriert, die sich in Einrichtungen oder bei Pflegepersonen ereigneten, die in der Verantwortung des Jugendamtes des Landes Wien liegen, sowie alle Fälle in Einrichtungen von Bundeskonvikten etc.

Was mich **besonders erschüttert**, ist die **Grausamkeit** und oftmals der **Sadismus** geistlicher Amtsträger und Ordensleute. Ich bin bisher immer davon ausgegangen, dass ein Mensch, der sich zu einem geistlichen Amt entschließt oder entschließt, in ein Kloster zu gehen, eine grundsätzliche positivere moralische Disposition aufweist. Ich kann auch verstehen, dass diese Männer und Frauen, sowie wir alle, Versuchungen unterliegen. Was aber – trotz meiner Jahrzehnte langen Erfahrung im Umgang mit devianten Personen – mir immer unbegreiflich bleibt, ist, wie diese Priester, Mönche und Nonnen es mit ihrem Gewissen verantworten konnten, immer wieder, manchmal durch Jahre hindurch, Kinder aufs entsetzlichste zu demütigen und zu missbrauchen. Ich warte immer noch auf eine Antwort.

2. Ein weiteres zentrales Bedürfnis vieler Opfer ist der Wunsch auf **Sicherheit vor weiteren Angriffen** insbes. des selben Täters. Das spielt eine besondere Rolle bei allen Taten, die sich im **Beziehungsbereich** abspielen, vor allem im Bereich von Partnerschaft und Familie. Hier hat der Gesetzgeber versucht, dem durch die **Wegweise- und Betretungsverbote** des Gewaltschutzgesetzes aber auch durch **Verständigungspflichten** für den Fall der Entlassung der Täter aus der Haft gegenzusteuern. Für die Mitarbeiter der Opferhilfeorganisationen vor allem der Gewaltschutzzentren, Interventionsstellen, Kinderschutzzentren und des Weissen Rings ist das ein ganz besonders wichtiges Aufgabengebiet.

3. Ein zentrales Bedürfnis der Verbrechenopfer ist auch ihr **Recht auf Verhinderung einer sekundären Viktimisierung** insbes. auf schonende Behandlung durch alle staatlichen **Behörden** und **Gerichte** aber auch durch private Einrichtungen die mit Kriminalprävention, Verbrechensbekämpfung und Opferhilfe betraut sind, darüber hinaus **aber auch durch die Gesellschaft**. Vielfach hat sich gezeigt, dass Opfer die durch die Tat einmal primär viktimisiert worden waren, durch den ganzen polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Prozess aber auch durch die Reaktion der Umwelt nochmals sekundär viktimisiert werden und die Schäden dieser sekundären Viktimisierung manchmal sogar die primären Viktimisierungsschäden übersteigen und schwere Traumafolgen auslösen.

Es ist uns auch hier gelungen gesetzgeberische Gegensteuerungsmaßnahmen zu erreichen, wie etwa das Recht auf **abgesonderte Einvernahme** verbunden mit **Videoübertragungen** in das Vernehmungszimmer respektive in den Verhandlungssaal, die **Vernehmung durch Personen gleichen Geschlechts**, die Möglichkeit, Vernehmungen und Verhandlungen **Vertrauenspersonen** beizuziehen, das Recht auf **juristische und psychosoziale Prozessbegleitung** und vieles mehr.

Durch **intensive Schulung** insbes. der **Polizei** hat sich hier im Bereich der Vernehmungsführung **schon einiges gebessert**, trotzdem bleibt eine Vernehmung und vor allem ein Strafprozess immer noch eine ungeheure Belastung für die Opfer. Wie schon erwähnt, reagiert auch die **Umwelt**, die **Familie**, die **Nachbarschaft** manchmal sehr unvernünftig, wir haben immer wieder Fälle, in denen wir versuchen, dem Opfer einen **Ortswechsel** manchmal sogar einen **Identitätswechsel** zu ermöglichen.

4. Schließlich wünscht sich auch das Opfer eine **Resozialisierung**, eine **volle Wiedergutmachung** nicht nur des materiellen sondern auch des ideellen Schadens. In manchen Fällen springt **die öffentliche Hand zumindest subsidiär ein**, etwa im Bereich der **Verletzungs- oder Tötungsdelikte**, wo Ansprüche nach dem Verbrechenopfergesetz bestehen. In anderen Bereichen fehlt eine Hilfe der öffentlichen Hand völlig und sind diese Opfer zur Gänze auf private Hilfe, vor allem auf ihre Hilfe durch den Weissen Ring, angewiesen. Das gilt besonders für die bedauernswerten Opfer von **Diebstählen** und **Einbruchsdiebstählen** sowie für die vielen vor allem **älteren Personen**, die Opfer von Handtaschendiebstählen, Überfällen und Betrügereien werden. Hier zu helfen, zumindest die dringendsten materiellen Nöte des Opfer, die durch die Tat entstanden sind, zu mildern, ist ein ganz zentrale Aufgabe des Weissen Ringes, der im Übrigen zum Unterschied von allen anderen Opferhilfe- und Opferschutzeinrichtungen in Österreich als einzige auch in diesem Sektor versucht, materielle Schäden wenn schon nicht immer zur Gänze abzudecken so doch den Opfern auch hierbei nach Kräften zu helfen. Das ist manchmal sehr schwierig, weil sich der Weisse Ring zum weitüberwiegenden Teil aus **Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Erträgen von Verlassenschaften** oder karitativer Veranstaltungen finanziert und die so erlangten Mittel immer weniger ausreichen, um den immer mehr Opfern, die sich an den Weissen Ring wenden, effektiv helfen zu können. Dies ist letzten Endes nur durch die wirklich aufopfernde Mitarbeit von derzeit fast **300 ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern** möglich.

Zu den **Bedürfnissen der Opfer auf Resozialisierung** insbes. auf volle Wiedergutmachung **gehört auch**, wie schon erwähnt, dass sie vom **Täter als Opfer wahrgenommen und anerkannt werden** und der Täter sich seiner Verantwortung für die Tat bewusst wird und diese auch übernimmt. Im traditionellen Strafprozess hat dies keine Rolle gespielt, für den Richter war lediglich wesentlich, ob der Täter geständig ist oder nicht und das hat sich allenfalls auf die Straffrage ausgewirkt, das Opfer war ja, wie schon erwähnt, lediglich als Zeuge vorhanden.

Abgesehen von der **schon erwähnten stärkeren Einbeziehung des Opfers** in den **Strafprozess seit 2008** ist in diesem Zusammenhang vor allem der sogenannte **Außergerichtlicher Tatausgleich (ATA)** zu erwähnen. Ich war ganz wesentlich an der Einführung dieses Rechtsinstituts im Jugendstrafrecht beteiligt und nach einem erfolgreichen Modellversuch wurde der ATA auch **1999 im Jugendgerichtsgesetz** normiert. Wegen seiner großen Erfolge wurde er dann auch im Jahr **2000** allerdings in abgeschwächter Form ins **Erwachsenenrecht** übernommen.

Beim ATA handelt es sich um eine Form der **Diversions**, d.h., einer **Erledigung** eines Straffalls **ohne förmliches Urteil**. Wenn er gelungen ist, hat der ATA für den Täter den Vorteil, dass er nicht als vorbestraft gilt, für das Opfer hat er den Vorteil, dass es unmittelbar in die Konfliktlösung einbezogen wird und in der Regel auch effektivere Schadensgutmachung erhält.

Wenn die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen, kann der Staatsanwalt oder Richter einen ATA vorschlagen, d.h., bestimmte qualifizierte Konfliktregler (das sind besondere Bewährungshelfer des Vereins Neustart) beauftragen, zu prüfen, ob der **Beschuldigte bereit** ist, für seine **Tat einzustehen** und sich **mit den Umständen auseinander zu setzen** und allfällige **Folgen der Tat** auf eine den Umständen nach geeignete Weise **auszugleichen** und ob das Opfer bereit ist, sich in einen solchen Ausgleich einzulassen. Wenn Opfer und Verdächtiger prinzipiell bereit sind, kommt

es nach vorbereitenden getrennten Gesprächen der Konfliktregler mit dem Verdächtigen und dem Opfer dann zu einem, manchmal auch zu mehreren **Ausgleichsgesprächen**, in denen vor allem das **Opfer die Möglichkeit** hat, ohne an prozessuale Regeln gebunden zu sein, seinen **Frust**, seine **emotionale Belastung** und seine **Bedürfnisse** zu **artikulieren** und auch der Verdächtige die Möglichkeit hat, seine Motive und Handlungsweise darzustellen und zu hinterfragen. Vielfach hat sich gezeigt, dass Täter (ich verwende diesen unkorrekten Ausdruck aus Gründen der besseren Verständlichkeit) eigentlich erst durch das Gespräch mit dem Opfer sich bewusst worden, was sie mit ihrem Verhalten angerichtet haben, eine ganz wesentlich Voraussetzung für Schuldeinsicht und Reue. Der ATA hat sich sehr bewährt, selbstverständlich nur im Bereich der unteren Kriminalität.

Solche Formen der Mediation, die zunehmend in vielen Teilen unserer Rechtsordnung, etwa im Wirtschaftsleben aber auch im Familienrecht Eingang finden, stellen auch im Strafrecht, dort wo es wegen der minderen Schwere der Tat oder der minderen Schuld zu verantworten ist, eine viel bessere Möglichkeit der Aufarbeitung der Straftat für Täter und Opfer dar, als dies der traditionelle Strafprozess kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch erwähnen, dass ich als Präsident des Jugendgerichtshofes Wien einen ungeheuer engagierten katholischen Seelsorger hatte, nämlich den **Salesianerpater Debray**, der sich vor allem auch in schwierigsten Fällen der Häftlinge in meinem Gefangenenhaus angenommen hat und dem es, zumindest in zwei Fällen, wovon er mir berichtet hat, und bei denen ich ganz am Rande mitwirken durfte, gelungen ist, zumindest den Ansatz einer **Versöhnung zwischen zwei Mördern und den Eltern** des jeweils Ermordeten herzustellen. Voraussetzung war in beiden Fällen, dass die Eltern des Mordopfers gläubige Christen waren und sich durch Pater Debray grundsätzlich motivieren ließen. Aber ich weiß, dass es auch für die so schwer betroffenen Eltern eine große Hilfe war zu erfahren, wie stark der Täter seine Tat bereute und auch noch darunter litt.

Und mit diesem so positiven Beispiel echter angewandter christlicher Nächstenliebe möchte ich meine Ausführungen beschließen und freue mich schon auf die Diskussion.

ARBEITSGRUPPE 1

MÄNNER / STÄRKEN - MÄNNER ARBEITEN AN IHRER PERSÖNLICHEN ENTWICKLUNG



Leitung: Dr. Erich Lehner

Zwischen neun und vierzehn Männer haben dieses Jahr an der Männergesprächsgruppe teilgenommen. Eröffnet wurde die Gesprächsrunde jeweils mit einer Austauschrunde über die Vorträge vom Vormittag. Diese für die einzelnen Teilnehmenden bewegenden Inhalte wurden dann im Verlauf des Gesprächs mit Perspektiven aus einem männlichen Lebenshorizont verbunden. Am ersten Nachmittag dominierte aufgrund der Ausführungen von Clemens Sedmak über den Balken im eigenen Auge die Frage, warum es in verschiedenen Bereichen wie der Kirche, der Wirtschaft, des Journalismus, etc. so schwer fällt, sachlich richtig erkannte Fehlentwicklungen und Tabus transparent zu machen. Eine mögliche Theorie aus der Männerforschung, wonach Männer in der männlichen Gruppe eine männerbündische Kultur forcieren, in der man voneinander abhängig und dadurch auch loyal ist, wurde intensiv diskutiert. Männerbündische Kultur heißt jedoch auch, dass Männer in Hierarchie und Konkurrenz einander eng verbunden sind. Dieser scheinbare Widerspruch von männlicher Solidarität, die gleichzeitig mit Gegnerschaft auftreten kann, veranlasste Pierre Bourdieu dazu Männer als „Partner-Gegner“ zu bezeichnen. Damit ist immer auch die Betonung der Distanz gegenüber der menschlichen Nähe verbunden. Unter diesem Gesichtspunkt wurden dann in den folgenden Tagen wieder ausgelöst durch die Impulse am Vormittag die Themen der Pädophilie, der Sexualität im Allgemeinen und der Homosexualität im Besonderen und die persönliche Entwicklung als Mann besprochen. Das Konzept der balancierten Männlichkeit (Winter, Neubauer) bildete hier eine Grundlage.

ARBEITSGRUPPE 2

DER GLAUBE HILFT DIE BALKEN SEHEN



Leiter: Mag. Franz Weninger

Nach einer kurzen Einführung zu den Themen der Arbeitsgruppe und den Erwartungen der TeilnehmerInnen folgte eine kurze Vorstellungsrunde, die etwas länger dauerte, da immerhin 12 TeilnehmerInnen gekommen waren.

Ausgehend vom Vormittagsreferat von Prof. DDDr. Sedmak haben wir uns in der Glaubensgruppe mit der Paradiesgeschichte beschäftigt, wobei die Bedeutung des „Baumes der Erkenntnis“ ein wesentlicher Ausgangspunkt möglicher Interpretationen war.

Grundsätzliche Überlegungen zum Verständnis der hebräischen Bibel bildeten zwischendurch Verständnishilfen, z.B. der Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen oder das Schema von Verheißung und Erfüllung.

Ein weiterer Punkt war der Aufbau der Erzählung, der mit dem Aufbau der Kain-Abel-Geschichte verglichen werden sollte, um zu erkennen, dass die beiden Geschichten einen wesentlichen

Zusammenhang haben (dazu sind wir leider nicht gekommen, da die Gruppe verhältnismäßig groß war und sehr interessiert mitgearbeitet hat). Dieser Punkt soll nach allgemeinem Interesse am Donnerstag nachgeholt werden.

Die Erkenntnis, dass die „Sündenfallgeschichte“ gar keine solche ist, hat doch etwas Überraschung ausgelöst, ebenso die Tatsache, dass das Wort „Sünde“ in unserem Verständnis gar nicht vorkommt. Ein kurzer Exkurs, was die Bibel unter Sünde meint, im Unterschied zu unserem eigenen Sündenverständnis, wurde als hilfreich gerne angenommen.

Da war die Tatsache, dass der Apfel in der biblischen Kunstgeschichte reine Erfindung ist, nur noch eine Draufgabe, ein lateinisches Wortspiel eben, das nur erkennt, wer um die Übersetzungsproblematik Bescheid weiß.

Auch wenn nicht alle Erwartungen erfüllt wurden, hat die TeilnehmerInnen beeindruckt, wie viel sie selber an Bibelinterpretation leisten können.

Anhand der Geschichte von Kain und Abel wird der biblische Sündenbegriff erarbeitet und vertieft, besonders wird der Frage nachgegangen, warum wohl Gott das Opfer Kains nicht angenommen hat. Die Deutung des Kainsmales als Schutzzeichen für den ruhe- und heimatlosen Brüdermörder wird mit der Verwendung des Begriffes im Volksmund verglichen.

Am Beispiel der Geschichte Jesus und die Ehebrecherin wird das Jesuanische Gottesbild des den Menschen nachgehenden und suchenden Gottes gezeigt. Weitere Beispiele aus dem NT, speziell einige Gleichnisse bei Lk, runden das Sündenverständnis Jesu um Vergleich mit unserem eigenen ab. Anhand einiger aktueller Texte (Pfingstpredigt des Pfarrers von Bad Tatzmannsdorf. Äußerungen des Regensburger Bischof Müller) werden unter großer Beteiligung der TeilnehmerInnen (am Freitag sind fast 40 Bibelinteressierte gekommen) Balken in unserer Kirche diskutiert und mögliche Aktionen in den Pfarren und KA-Gruppen angesprochen.

Alle TeilnehmerInnen haben die Arbeitsgruppe als gewinnbringend und Horizonsweiternd empfunden. Sie freuen sich auf eine Fortsetzung in Melk.



ARBEITSGRUPPE 3

LEBENSSTIL UND GESUNDHEIT

Nordic Walking

Name: Mag. Christa Jobst-Murlasits

Inhalte:

-) Entwicklung des NW
-) Materialkunde
-) Technischschulung
-) Bewegungsablauf

Wir gestalteten unsere Einheit nicht nur für **sportliche** und **gesundheits-orientierte** Aspekte, sondern nutzten den Umstand, dass wir uns durch den Kurort Bad Tatzmannsdorf bewegten, auch gleich für **kulturhistorische** und **naturtouristische** Ausführungen. - Das Interesse der Teilnehmer dafür war sehr groß!



- **Sportwissenschaftliche und medizinische Definition von Training**
- **Warum sollte man Bewegung machen? Regelmäßige Bewegung reduziert das Risiko für:**
 - Übergewicht
 - Herz-Kreislauf-Erkrankungen
 - Diabetes II
 - Knochenschwund (Osteoporose)
 - Rückenschmerzen
 - Darm- u. Brustkrebs
 - Depressionen
 - Pflegebedürftigkeit
 - Vorzeitiger Tod
- **Wie viel Bewegung sollte man machen um einen gesundheitlichen Effekt zu erzielen?**
 - Empfehlung für Österreich
 - 150 Min./Woche – mittlere Intensität oder
 - 75 Min./Woche – höhere Intensität oder
 - Kombination aus beiden
besser
 - Das Doppelte + Krafttraining
- **Was muss man beachten wenn man mit dem Training beginnen möchte?**
 - Ist-Zustands-Analyse
 - Medizinische Untersuchung
 - Sportwissenschaftliche Untersuchung
- **Trainingsprinzipien**
 - Prinzip der trainingswirksamen Belastung
Das Training kann
 - Überschwellig
 - Normal od.
 - Unterschwellig durchgeführt werden

- Prinzip der kontinuierlichen Belastung
 - Regelmäßigkeit
 - Langfristigkeit
- Prinzip der ansteigenden Belastung
 - Belastungssteigerung nach erfolgter Anpassung des Körpers an das Training
- Prinzip der wechselnden Belastung
 - Sportartwechsel
 - Ortswechsel
 - Methodenwechsel
- Prinzip der optimalen Relation zwischen Belastung und Erholung

Trainingseffekt = Produkt eines Wechsels zwischen Belastung & Regeneration

- Prinzip der richtigen Belastungsfolge
 - Aufbau einer Trainingseinheit
- Prinzip der Dokumentation
 - Aufzeichnungen über das Training
- **Kieser Training** (gesundheitsorientiertes Krafttraining)
 - Definition Kieser Training
 - Was ist das Ziel vom Kieser Training?
 - Was ist die Zielgruppe?
 - Die Apparativen Voraussetzungen beim Kieser Training
 - 1 Therapiemaschine
 - 20 Trainingsmaschinen
 - Erklärung Rückenanalyse
 - Erklärung Kräftigungstherapie
 - Warum Medizinische Kräftigungstherapie?
 - Erklärung der Trainingsmaschinen
 - Wissenschaftliche Untersuchungen zur Therapie und zum Training

ARBEITSGRUPPE 4

"WOZU MÄNNERPOLITIK SCHWEIGT"



Leiter: Mag. Wolfgang Schönleitner

Nach einer Vorstellungsrunde in der die Erwartungen an den Workshop abgefragt wurden, stellt sich Gabi Zarits (kfb) als Co-Referentin für den Nachmittag vor. In ihrer Vorstellung geht sie in biographischer Weise auf die Veränderung von Rollenbildern in den vergangenen Jahrzehnten ein.

Derzeit ortet sie einen politisch motivierten konservativen Ruck in unserer Gesellschaft als Gegenbewegung zur Gleichstellung, der Frauen immer stärker zurück an den Herd drängt.

Ihrer Wahrnehmung nach zeigen sich gesellschaftliche Rollenverteilungen in Krisengebieten unseres Zusammenlebens:

- so sind ca. 90% der Obdachlosen Männer und Führungspositionen hauptsächlich männlich besetzt
- Frauen profitieren von den gesetzlichen Regelungen bei der gemeinsamen Obsorge und sind gleichzeitig als Alleinerziehende von manifester Armut viel stärker gefährdet
- Männer sind Alleinversorger in Familien und kämpfen mit den Anforderungen in der Erziehung präsent zu sein

Weitere Rollendiffusionen zeigen sich in der Frage des Verhältnisses von Erwerbsarbeit zu Hausarbeit.

- hier bräuchte es auf politisch-gesellschaftlicher Ebene eine radikale Neubewertung bzw. Aufhebung des Unterschieds zwischen beiden Polen
- Übereinstimmung wurde darüber erzielt, dass beide Arbeitsformen gleich wichtig für eine funktionierende Partnerschaft sind
- die Wertschätzung gegenüber unbezahlter Arbeit sollte durch staatliche Transferleistungen politisch abgesichert werden

In einer Abschlussrunde wurden noch versucht Frauentabus zu identifizieren

- Frauensolidarität (fehlende)
- Platz machen für Männer in der Familie
- Macht von Frauen in Familie/Gesellschaft